Freunde des Feldkircher Gymnasiums

Festschrift

50 Jahre Freunde des Feldkircher Gymnasiums
40 Jahre Jugendheim Lech-Stubenbach

Abb. 1: Jugendheim Lech-Stubenbach im Frühjahr 1990

Umschlag: Gestaltung durch Mag. Klaus Fritsche

Impressum: Herausgeber und Eigentümer: „Freunde des Feldkircher Gymnasiums"
Für den Inhalt verantwortlich: Mag.. Klaus Fritsche, Mag.. Holger Schatzmann; beide 6800 Feldkirch, BG Feldkirch, Rebberggasse 25-27
Quellen: Jahresberichte des BG Feldkirch ab 1948, Berichte des Jugendheimes, Aufzeichnungen des Vereins der FFG, eigene Erhebungen
Druck: Kaindl-Druck, Feldkirch
Fotonachweis: Archiv der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums", sowie Mag.. Holger Schatzmann, Mag.. Klaus Fritsche, Mag.. Gerhard Winkler

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Obmannes 4
Vorwort des Direktors 7
Würdigung von Dr. Raimund Müller 9

Freunde des Feldkircher Gymnasiums

1. Vorgeschichte und Gründung der Vereinigung 10
2. Die Entwicklung und Bedeutung der Vereinigung 13
Die Zeit von 1948 - 1958 13
Das Schiheim in Zug 15
Die Zeit von 1959 - 1989 21
Die Zeit von 1990 bis 1998 23
Veranstaltungen des Vereins 27
Der Vorstand 28

Jugendheim Lech-Stubenbach

Die Zeit von 1958 - 1989 29
Die Ausbaustufen ab 1965 38
Der Heimbetrieb 45
Besitzverhältnisse, Verwaltung und Finanzierung 49
Die Zeit von 1990 - 1998 51
Verzeichnis der Abbildungen und Diagramme 63

Mag.. Holger Schatzmann
Obmann der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums"

Sehr geehrte Freunde des Feldkircher Gymnasiums !

Fünfzig Jahre „Verein der Freunde des Feldkircher Gymnasiums" und vierzig Jahre „Jugendheim" des Gymnasiums Feldkirch: Anlässlich dieser Jubiläen soll die vorliegende Schrift Rück- und Ausblick bieten - von der Zeit der Gründung des Vereines bis hin zu den Plänen für die Zukunft. Wir hoffen, dass sie einen interessanten Einblick in die Geschichte und die Aktivitäten unseres Vereines bietet.

Geselliges Beisammensein bei Ausflügen, fachkundigen Führungen oder dem alljährlich in der Adventszeit stattfindenden Treffen mit ehemaligen Lehrern unserer Schule dient der gesellschaftlichen Komponente unseres Vereinszweckes. Auch bei der Suche nach ehemaligen Kommilitonen lässt sich manchmal erfolgreich helfen.

Dank der vor allem in den letzten Jahren erfreulichen Zunahme der Mitgliederzahl ist es möglich, den meisten der um einen finanziellen Zuschuss für Wintersport-, Wien- oder sonstige Projektwochen ansuchenden Schüler eine Unterstützung zu gewähren. Auch die Schule wird bei der Anschaffung von Unterrichtsmitteln so weit wie möglich gefördert.

Ein ganz besonderes Anliegen ist die Erhaltung des Jugendheimes in Lech-Stubenbach. Dank der weitsichtigen Entscheidung der damals verantwortlichen Vereinsmitglieder, dieses Schiheim zu bauen, sind wir heute in der glücklichen Lage, unseren Schülern und Lehrern ein hervorragendes Haus in einer der besten Wintersportregionen zur Verfügung stellen zu können.

War das Jugendheim als eines der ersten Häuser in diesem Ortsteil von Lech etwas abseits gelegen, so befindet es sich jetzt inmitten einer dicht verbauten Parzelle. Manch einer wird sich beispielsweise noch an den Stubenbacher Schlepplift erinnern, an dessen Stelle inzwischen etliche Häuser stehen.

Sichere Schneelage mit einem breiten Angebot an Sportmöglichkeiten haben einen besonderen Stellenwert bekommen. Das Gymnasium Feldkirch kann alle seine Wintersportwochen in Lech abhalten, aber auch andere Vorarlberger Schulen, sowie Schulen aus weiteren Bundesländern schätzen einen Aufenthalt im Jugendheim.

Während der Vorarlberger Schulferien steht es für Jugendherbergsmitglieder bzw. sonstige Familienaufenthalte zur Verfügung.

Nicht nur in der Winterzeit ist das Jugendheim eine begehrte Unterkunft. Seit nunmehr acht Jahren werden während der Sommerferien „Familienwochen“ durchgeführt. Dabei bieten wir in Zusammenarbeit mit dem Familien- und Jugendreferat der Vorarlberger Landesregierung als Veranstalter Aufenthalte für Familien mit Kinderbetreuung an.

Vieles hat sich geändert im Laufe der Jahrzehnte: Mehrere Erweiterungen des Hauses - an anderer Stelle wird ausführlich darüber berichtet - ließen ein Haus entstehen, dessen Wert nun zu erhalten ist. Damit es den heutigen Ansprüchen genügt, sind ständige Erneuerungs- bzw. Verbesserungsarbeiten erforderlich.

Einen Dank aussprechen möchte ich all jenen, die im Laufe der Jahre für den Verein tätig waren, am Aufbau und an der Erhaltung des Jugendheimes, sei es aktiv oder durch finanzielle Unterstützung mitgewirkt haben: Die Vorarlberger Landesregierung, die Stadt Feldkirch, die Lehrerschaft des Gymnasiums Feldkirch und die jeweiligen Heimeltern.

Bedanken möchte ich mich bei der Gemeinde Lech, die für unser Anliegen Verständnis zeigt und den Schiliften Lech, die durch eine entsprechende Preisgestaltung helfen, den Aufenthalt für Schüler in Lech erschwinglich zu machen.

Schließlich möchte ich mich ganz besonders bei Klaus Fritsche für seine unermüdliche Hilfe bei den Arbeiten für das Jugendheim, sowie seinen Einsatz und die Übernahme der Hauptarbeit bei der Herausgabe dieser Festschrift bedanken.

Ich hoffe, dass das Lesen dieser Schrift Freude bereitet und vielleicht die eine oder andere angenehme Erinnerung wecken kann.

Holger Schatzmann, Obmann

Abb. 2: Ansicht von Feldkirch mit dem alten Gymnasium (um 1925)

Mag.. Elmar Riedmann
Direktor des BG/BRG Feldkirch

Ein „rundes“ Vereinsjubiläum, das die Freunde des Feldkircher Gymnasiums feiern können, bietet Anlass genug, sich aus der Betrachtung der Vereinsgeschichte von der Gründerzeit bis zum Heute ein Bild über das Wirken und die vielfältigen Verdienste der Vereinigung zu machen. Beherzten, engagierten Lehrern und der Unterstützung durch Eltern sowie durch ehemalige Schüler ist es zu verdanken, dass der Verein der Freunde des Feldkircher Gymnasiums vor 50 Jahren gegründet werden konnte. Schon im ersten Bestandsjahr wurde eine breit angelegte Sammelaktion durchgeführt, welche beträchtliche Geldmittel erbrachte und - wie dem Jahresbericht von 1949 zu entnehmen ist - für die Schule „zu einer reichen Quelle erwuchs, aus der während des Schuljahres zum Wohle der studierenden Jugend oft geschöpft werden konnte.“ Dem Unterstützungswesen des Vereins kommt bis zum heutigen Tag große Bedeutung zu, denn gerade in der jetzigen Zeit sind vermehrt Familien in ihren finanziellen Möglichkeiten eingeschränkt und mehr denn je auf Hilfe angewiesen. Auch die Ausstattung der Schule mit zeitgemäßen Lehrmitteln oder besonderen Geräten kann wegen der großzügigen, unbürokratischen Unterstützung durch die Freunde des Feldkircher Gymnasiums laufend verbessert und ergänzt werden. Dafür möchte ich mich im Namen der Schulgemeinschaft bei den Verantwortlichen des Vereins herzlich bedanken.

Neben den erwähnten Aktivitäten ist auch der Bestand des Jugendheimes Lech - Stubenbach ein Ergebnis des unermüdlichen Einsatzes vieler Vereinsmitglieder, von denen in all den Jahren entscheidende Initiativen und Arbeitseinsätze zur Errichtung und Verbesserung des Raumangebotes ausgin-

gen und noch immer ausgehen. In letzter Zeit waren es besonders der Obmann Prof. Holger Schatzmann, der Schriftführer Prof. Klaus Fritsche und weitere treue Helfer, die durch umfassende Renovierungsarbeiten eine Modernisierung und Anpassung des Jugendheimes an zeitgemäße Erfordernisse ermöglicht und umgesetzt haben.

Ich hoffe, dass es auch in Zukunft gelingen wird, aus dem Kreis der Vereinsmitglieder genügend engagierte, uneigennützige Mitarbeiter zu finden, welche sich den Vereinsanliegen verpflichtet fühlen und auch bereit sind, ihre Freizeit in diese gute Sache zu investieren. Das Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Feldkirch ist auch in Zukunft auf die Unterstützung und vielfältige Hilfe seiner „Freunde“ angewiesen.

Direktor Mag.. Elmar Riedmann

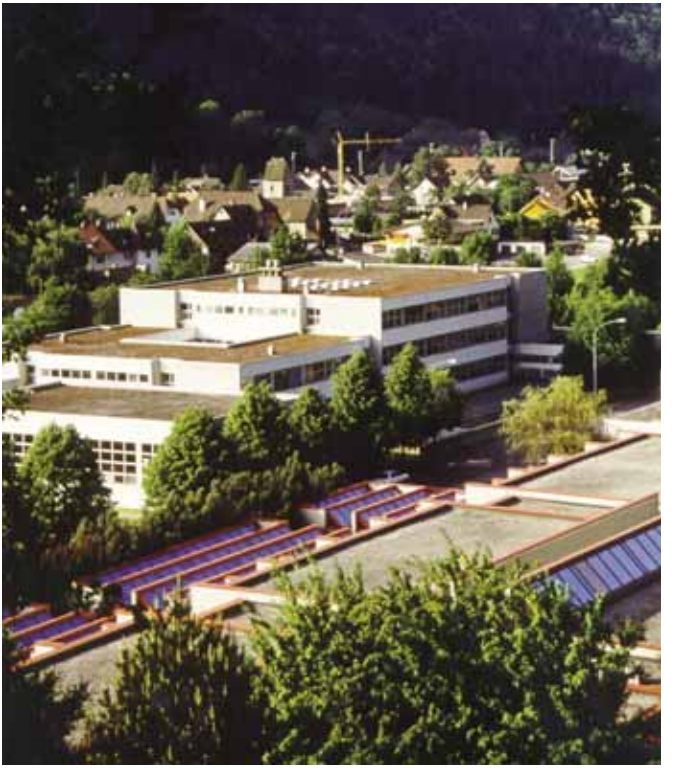

Abb. 3: BG Feldkirch in Levis, Blickrichtung Südosten, 1993

Würdigung von Dr. Raimund Müller

Obmann und Ehrenobmann
Initiator des Jugendheimes
1914 -1994

Raimund Müller war der erste Obmann des Vereins der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“. Er war es, der diesen Verein am 17.November 1948 mit dem Ziel gründete, die ehemaligen Schüler und Lehrer des Feldkircher Gymnasiums mit allen anderen Freunden der Schule zu vereinen, um einerseits die Kameradschaft zu pflegen, andererseits durch Bereitstellung von Mitteln die Schule und bedürftige Studenten zu unterstützen.

Bis 1961 war Raimund Müller Obmann dieses Vereines. Dank seines unermüdlichen Einsatzes war es möglich, die Schülerbücherei zu fördern und Schülern direkte Unterstützung zukommen zu lassen. Auch Schiwochen wurden in jener Zeit schon mitfinanziert.

Im Winter 1956/57 gelang es ihm, für die Vereinigung in Zug ein Haus zu erwerben, das dann für die Durchführung von Schulschiwochen zur Verfügung stand. Es war schon etwas ganz Besonderes für die Schule, eine Schiwoche im eigenen „Schihaus Zug“ durchzuführen.

Leider währte die Freude an diesem Schiheim nicht lange. Im November 1958 brannte das Anwesen restlos nieder. Nach dem Erwerb eines Grundstückes in Lech-Stubenbach gelang es Raimund Müller, im Sommer 1959 den Bau des heutigen Jugendheimes zu beginnen und bereits am 18. Februar 1961 erfolgte die feierliche Eröffnung des Hauses.

Raimund Müller hat mit seiner Arbeit ein großes Werk speziell für die Schüler des Gymnasiums Feldkirch, aber auch für viele Vorarlberger Schüler und für Jugendliche aus aller Welt, die als Jugendherbergsgäste kommen, geschaffen.

Klaus Fritsche

Freunde des Feldkircher Gymnasiums

1. Vorgeschichte und Gründung der Vereinigung

Walter Stecher

Die Vereinsgründung hatte natürlich eine Vorgeschichte. In der NS-Zeit war das altehrwürdige humanistische Gymnasium in eine Oberschule umgewandelt worden, was sich unter anderem in zwei Richtungen auswirkte: Einerseits entfiel das Fach „Griechische Sprache“ gänzlich, andererseits wurden auch Mädchen aufgenommen.

Im Jahre 1945 stellten sich zwei Fragen:

- Humanistisches Gymnasium oder Realgymnasium?
- Werden weiterhin Mädchen aufgenommen?

Die Landesschulbehörde, vor allem der Landesschulinspektor Hofrat Dr. Winsauer, war eindeutig für die humanistische Lösung, während in der Elternschaft und unter den Feldkircher Bürgern die realgymnasiale Form etliche Anhänger hatte.

Bezüglich der zweiten Frage waren die Elternseite und ausdrücklich auch die Feldkircher Stadtvertretung für die Zulassung der Mädchen, während der Landesschulrat dagegen war.

Nach mehreren Gesprächen und Verhandlungen ergab sich folgende Lösung: Das Feldkircher Gymnasium wurde als humanistische Anstalt geführt, also mit Griechisch ab der 3.Klasse. Weibliche Schüler waren in allen Klassen zugelassen.

Für das Schuljahr 1947/48 gab es, wie üblich, einige Neueintritte im Herbst 1947. Darunter befanden sich diesmal Kinder einer Akademikerfamilie, die vom Realgymnasium Bludenz kamen und ihre Mittelschulzeit in Feldkirch weiterführen wollten. Der Vater gab bei einem inoffiziellen Gespräch mit mir an, er wolle unbedingt eine humanistische Ausbildung für seine Kinder. Er schlug mir in diesem Zusammenhang vor, einen „Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums“ zu gründen und dort die Anhänger des Griechisch-Unterrichts zu sammeln.

Mir kam diese Idee etwas unrealistisch vor, doch regte sie mich zum Nachdenken an. So kam mir der Gedanke, einen Zusammenschluss von Menschen zu organisieren, die mit der Feldkircher Bildungsstätte ein enges und vor allem positives Verhältnis hätten. Die zu gründende Vereinigung könnte man etwa „Verein der Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ nennen.

Der Gedanke, den ich zunächst mit dem Lehrkörper und bei Gelegenheit mit ehemaligen Schülern besprach, fand allgemeine Zustimmung. So schufen wir mit vereinten Kräften ein Arbeitskomitee. Mitglieder waren Vertreter des akti-

Abb. 4: Altes Gymnasium von Feldkirch - „Kiste“ (um 1905)

ven Lehrkörpers, die ehemaligen Gymnasialdirektoren Hofrat Dr. Karl Bobleter, der provisorische Leiter Studienrat Heinrich Protas (1945/46), aber auch der von 1938-1945 amtierende Direktor Dr. Valentin Eccher, welcher, abgesehen von seiner zeitweisen NS-Gesinnung, immer als echter Freund des Feldkircher Gymnasiums und seiner ehemaligen Schüler gegolten hatte.

Wir trafen uns zu mehreren Arbeitssitzungen im Konferenzzimmers des Gymnasiums und bereiteten so die offizielle Gründung des neuen Vereines vor, die unter der Bezeichnung „Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ am 11. November 1948 vor sich ging. Als Obmann war Hofrat Bobleter ausersehen, der aber aus gesundheitlichen Gründen die Wahl nicht annehmen konnte.

Im Chronikteil des Jahresberichtes von 1948/49 steht Folgendes: *„17.November 1948: Einer Anregung aus Kreisen ehemaliger Schüler folgend, waren schon seit einiger Zeit vorbereitende Arbeiten zur Gründung einer Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums getroffen worden. Die Vereinigung, die den Zweck erfüllt, die ehemaligen Schüler und die Lehrer des Feldkircher Gymnasiums mit allen anderen Freunden der Schule zu vereinen, um einerseits die Kameradschaft zu pflegen, andererseits durch Bereitstellung von Mitteln die Schule und bedürftige Studenten zu fördern, hielt an diesem Tage ihre gründende Vollversammlung ab. Hofrat Dr. Bobleter eröffnete die Versammlung. Zum Obmann der neuen Vereinigung wurde Prof. Dr. Raimund Müller gewählt. Im Laufe des Schuljahres konnte die neue Vereinigung bereits einen Stand von 253 ordentlichen und unterstützenden Mitgliedern in sich vereinigen.“*

Der erste Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Obmann: . . . . . .Prof. Dr. Raimund Müller
Obmannstellvertreter: . . . . .Dipl.Vw. Dr. Josef Sinz
Kassier: . . . . . .Heinrich Höscheler
Schriftführer: . . . . . .Prof. Dr. Josef Holzer

2. Die Entwicklung und Bedeutung der Vereinigung

Klaus Fritsche

Die Entwicklung des „Vereins der Freunde des Feldkircher Gymnasiums“, abgekürzt VFFG, lässt sich in drei Abschnitte gliedern. Einerseits konzentrierte sich die Hauptaufgabe des Vereins in der Zeit vom Gründungsjahr 1948 bis 1958 durchwegs auf die finanzielle Unterstützung des BG Feldkirch und seiner Schüler. 1958 beschloss der Verein, in Lech-Stubenbach ein Grundstück zu kaufen und in der Folge ein Schiheim für die Schüler des BG Feldkirch zu errichten. Andererseits lag zwischen 1958 und 1989 die wichtigste Aufgabe des Vereins im Bau und in der Verwaltung bzw. im späteren Ausbau des Jugendheimes in Lech-Stubenbach.

In der dritten Phase, ab 1989, kam es durch den Tod von OStR. Prof. Franz Pachner zu einer umfassenden personellen Änderung im Vorstand und im Verwaltungsausschuss des Jugendheimes Lech-Stubenbach.

Die Zeit von 1948 - 1958

Das Hauptziel des Vereins in dieser Zeit war in erster Linie die finanzielle Unterstützung der Schule (Schulbücher, Unterhaltungsbücher) und der Schüler (Kosttage, Schiwoche, Wienwoche). Die notwendigen Geldmittel dafür kamen von Mitgliedsbeiträgen und Spenden der Vereinsmitglieder, die zwischen 1948 und 1958 laut Aufzeichnungen in den Jahresberichten bei einem Betrag von durchschnittlich 5.200 Schilling pro Jahr lagen. Eine weitere wichtige Einnahmequelle waren die jährlichen Sammlungen von Studenten des BG Feldkirch bei den Geschäftsleuten von Feldkirch, welche jährlich im Durchschnitt ca. 4.000 Schilling einbrachten. Laut Spendenliste aus dem Jahre 1950 lagen die meisten Spendenbeträge zwischen 10 und 20 Schilling. Daneben leistete die Arbeiterkammer besonders Ende der 40er bis Anfang der 50er Jahre

durch finanzielle Unterstützung bedürftiger Studenten (1.000 Schilling pro Jahr) und durch Bücherpreise wertvolle Hilfe.

Zwischen 1957 und 1963 haben die Schüler des BG Feldkirch durch Schulfeste und andere Veranstaltungen jährlich etwa 3.000 Schilling hereingebracht, die jeweils der Schule zur Verfügung gestellt wurden. Erwähnenswert sind zwei anonyme Spenden für bedürftige Schüler in der Höhe von insgesamt 12.000 Schilling in den Schuljahren 1951 bis 1953, ein für die damalige Zeit sehr hoher Betrag.

Stellvertretend soll ein Ausschnitt aus dem Jahresbericht des Jahres 1948/49, verfasst von Dr.Raimund Müller, angeführt werden: *„Wie in all den vergangenen Jahren so hat auch in diesem die Einwohnerschaft der Stadt Feldkirch in anerkennenswerter und von edlem Gemeinschaftssinn getragener Weise die Schüler unserer Anstalt durch Gewährung von Kosttagen und Geldspenden unterstützt. Unter die Zahl dieser Wohltäter hat sich auch ein sehr großer Teil der Geschäftswelt der Studierstadt anlässlich einer von der „Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ durchgeführten Sammlung durch ansehnliche Spenden eingereiht, wofür ihr an dieser Stelle noch einmal der wärmste Dank ausgesprochen sei. Besondere Anerkennung verdient die Arbeiterkammer, die einen alten Brauch großzügiger Studentenunterstützung durch Gewährung von Stipendien wieder belebte, fünf Zuweisungen zu je 200.-- Schilling für dieses Jahr zur Verfügung stellte und durch diese soziale Tat im wahrsten Sinne des Wortes einigen unbemittelten Eltern ihre Sorgen wesentlich erleichtern half.“*

In welchen Größenordnungen etwa in den 50er Jahren das Geld verwendet wurde, zeigt eine Zusammenstellung von Dr. Raimund Müller im Jahresbericht 1950/51:

An Ausgaben waren zu verzeichnen:

a) Schulbücher . . . . . .4.046,00 S
b) Unterhaltungsbücher. . . . . .532,50 S
c) Bücher (Preise) . . . . . .288,90 S
d) Unterstützungen an Schüler . . . . . .2.323,50 S
e) Schreibsachen und Gebühren . . . . . .70,50 S
Gesamtsumme . . . . . .**7.201,40 S**

Das Schiheim in Zug

In diese erste Phase des Vereins fiel im Herbst 1956 der Kauf eines alten Bauernhauses in Zug auf dem Egg Nr. 2/2. Dazu schreibt der damalige Obmann im Jahresbericht 1956/57: *„Einige Funktionäre der „Vereinigung“ besichtigten das in Betracht kommende Haus in Zug - der Obmann hatte schon diesbezügliche Vorverhandlungen eingeleitet -, ein Baufachmann begutachtete das Haus, und der Besitzer wurde durch einen Vorvertrag auf einige Wochen gebunden. Der erste Schritt war getan. In den nächsten Tagen besichtigten der Herr Direktor und die Vertreter der Elternschaft das Haus. Sie alle begrüßten die Initiative der „Vereinigung“. Durch namhafte Spenden der Stadt Feldkirch (10.000.-- S), der AK Feldkirch (3.000.-- S), zahlreicher Firmen und Vereinsmitglieder sowie Geldbeträgen von Schülereltern konnte die Finanzierung gesichert werden.“*

Abb. 5: Schiheim in Zug

Dieses Haus war ein typisches Walserhaus aus Holz, welches, nach dem Giebel-Kerbschnitt zu schließen, aus dem Jahr 1657 stammte und laut Testament aus dem Jahr 1695 Martin Schuler gehörte. Im Jahr 1937 wurde neben dem Wohnhaus das alte Stallgebäude durch einen Neubau ersetzt, das im folgenden Winter durch eine Lawine vollkommen zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde.

Welch bewegte Geschichte dieses Haus hatte, zeigt etwa die Tatsache, dass 1941 hier französische Kriegsgefangene untergebracht waren, die den Weg von Lech zum Spullersee instandsetzten. 1942 bot das Haus Unterkunft für ein Fliegerheim, wurde anschließend für die NS-Volkswohlfahrt eingerichtet und dann als Soldatenheim benützt. Die weitere Verwendung bis zum Verkauf 1956 durch die Familie Schneider an die „Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ ist nicht bekannt.

Über die ersten Schiwochen und die Anfänge des Schiheimes in Zug informiert ein Bericht, den Prof. Karl Kilga auf Grund eines Gespräches mit dem damaligen Schüler am BG Feldkirch, OStR. Prof. Rainer Lins aus Tisis, verfasst hat.

„Bevor man am Gymnasium Feldkirch ab dem Jahr 1956 auf die Idee kam, die Schiwochen im Raum Lech abzuhalten, gab es einige ganz abenteuerliche Hütten, die nur mit viel Mühe erreicht werden konnten. So ging man zum Beispiel zur Heilbronner Hütte, oberhalb des Zeinis Jochs, etwa 1300 Meter höher als Partenen gelegen, von wo man zu Fuß das gesamte Gepäck samt Verpflegung hinauftragen musste. Man stieg mit den Schiern auf, die mit Fellen bespannt waren. Natürlich gab es da oben auch keinen Schilift. Die einzige Möglichkeit war, einen nahegelegenen Hang oder Berg zu besteigen und dann im Tiefschnee herunterzufahren.

Ein anderes Ziel war die Lindauer Hütte. Die Gruppe fuhr mit dem Bus bis Tschagguns. Dort wurde der Proviant auf einen Pferdeschlitten aufgeladen, der die Fracht bis nach Latschau brachte. Von dort musste alles wiederum zu Fuß zur Hütte geschafft werden. Natürlich kam ein eigener Koch mit, der zwar für das leibliche Wohl sorgen konnte, aber das Schifahren nicht beherrschte. Die Abfahrt ins Tal soll ziemlich abenteuerlich gewesen sein.

Danach kam Prof. Raimund Müller auf die Idee, die Schiwochen in Zug abzuhalten. Man kam entweder im „Kuratenhüsle" oder beim „Gotthärtesler" unter, zwei alten Walserhäusern, die sich in der Nähe des Zuger Kirchleins befanden bzw. noch dort stehen. Nach heutigem Standard hätten diese Unterkünfte verboten werden müssen, denn es gab weder fließendes Wasser - dies musste beim Gotthärtesler von einem nahegelegenen Bauernhaus geholt werden - noch richtige Matratzen, es gab nur Strohsäcke zum Schlafen. In den Schlafräumen im Gotthärtesler konnte man zwischen den Balken ins Freie sehen, sodass die Temperaturen in der Nacht im Zimmer bis unter minus 20 Grad Celsius sinken konnten.

Im Jahr 1956 kaufte Prof. R. Müller, der nach intensiven Sammlungen in Feldkirch ausreichend Geld aufgetrieben hatte, ein kleines Walserhaus unterhalb des Café Zug von der Familie Schneider, der auch das Café gehörte. Die Lage war etwas günstiger, da die Hütte näher bei Lech lag (ca. ½ Gehstunde). Wie damals üblich, waren die Türen und die Zimmer sehr niedrig (ca. 1,70 bzw. 1,80 m). Das Haus bestand im Erdgeschoß aus einer Stube und einer relativ großen Küche mit einem Nebenzimmer (früher Gaden genannt), im Obergeschoß gab es einige Schlafräume mit ca. 25 einfachen Betten. Prof. Müller konnte einige Stockbetten (aus Metall) beschaffen. Um der Hygiene Genüge zu tun, wurde ein Waschraum hinter der Küche angebaut, wo es natürlich nur fließend kaltes Wasser gab.

Nicht für alle Schiwochenteilnehmer war das Leben so hart. In den 50-er Jahren war es üblich, dass die Mädchen und die Buben getrennt auf Schiwoche gingen. Die Mädchen durften aber im Haus Olga oder in Filomenas „Hennastall" Quartier nehmen, zwei Häuser am südlichen Ende von Lech. Die Buben mussten weiterhin in Zug Quartier nehmen, konnten aber ihr Mittagessen bei der Olga oder im Hennastall einnehmen.

Das Leben in Zug konnte aber auch sehr gefährlich sein, nämlich nach und während starkem Schneefall. Dann donnerten die Lawinen durch die Rüfen, die auf beiden Seiten der Schihütte vorbeiführten. Es gab auch schon Situationen, in denen die Vorräte knapp wurden, weil man wegen der Lawinengefahr das Haus nicht verlassen durfte. Einmal mussten die Lehrer in der Nacht einen Lawinenabgang abwarten, dann das Tobel schnell queren und nach Lech hin-

aus gehen, um dort den nötigen Proviant zu holen. Nach einem starken Schneefall, als kein Weg mehr zu sehen und die Sicht noch sehr schlecht war (white out), ließ der Bauer (Gotthärtesler) seine Haflinger eine Spur bis nach Lech machen. Die Pferde fanden den Weg, weil sie ihn sehr genau kannten, und sie kamen vorwärts, obwohl sie bis zum Bauch, teils bis zum Hals, im Schnee versanken.

Der Anmarsch und die Abfahrt waren auch alles andere als bequem. Ein Beispiel: Es hatte während der Woche stark geschneit. Der Bus konnte nur bis Klösterle kommen. Für die Abfahrt am Samstag wurde bei der Hütte das Gepäck auf einen Pferdeschlitten geladen und bis zum Flexenpass gebracht. Die Kinder und die Lehrer mussten natürlich bis dorthin zu Fuß gehen. Dort wurde alles auf die Rucksäcke umgeladen, und alle fuhren schwer beladen mit den Schiern - teils über die Straße - bis nach Klösterle.

Als aktiver Schiwochenbetreuer beschloss Prof. Müller im Jahr 1958, einige Verbesserungen im Waschraum anzubringen sowie zwei neue Zimmer dazuzubauen und das Dach zu flicken. Die Arbeiten sollten im November durchgeführt werden. Es waren der Zimmermann Ignaz Hammerer mit zwei Zimmerleuten sowie Rainer Lins (damals Maturant) für diese Arbeiten vorgesehen. Wie Rainer Lins weiter erzählt, konnte er an dem Tag, an dem die Arbeiten anfingen (das genaue Datum ist leider nicht bekannt), nicht anwesend sein, da er in Feldkirch eine Schularbeit schreiben musste. Als er dann am nächsten Tag in Zug ankam und die ihm vertraute Hütte aufsuchen wollte, fiel er wie aus den Wolken: Die Hütte war nicht mehr da! Sie war am Tag vorher abgebrannt.

Es hatte sich folgendermaßen zugetragen: als sich Ignaz mit seinen Leuten gerade zum Mittagessen im Café aufhielt, kam einer der Schneidersöhne zu ihm gerannt und meldete, dass aus den Fenstern des Hauses Rauch aufsteige. Die drei Männer liefen ins Haus, um dort befindliches Werkzeug und Kleidung zu retten. Einer der Zimmerleute erlitt dabei Rauchvergiftungen und blieb am Boden liegen. Er wurde aber im letzten Moment von einem der Schneiders an den Füßen aus dem Haus gezogen. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern ab, da eine Feuerwehr nicht so schnell zur Stelle sein konnte, denn es war schon Schnee gefallen, und das Jahrhunderte alte Holz brannte wie Zunder."

Das Schiheim kam aber nicht nur den Schülern des Gymnasiums zugute. Schüler der städtischen Schulen Feldkirchs, der Lehrerbildungsanstalt, anderer Vorarlberger Mittelschulen und Jugendgruppen kamen ebenfalls in den Genuss dieses Hauses. Ein eigener Verwaltungsausschuss sorgte dafür, dass die Vermietung des Hauses an andere Gruppen nach den Richtlinien der „Vereinigung“ erfolgte.

Schon vor der eigentlichen Übernahme des Hauses am 1.April 1957 durch die „Vereinigung“ konnten im letzten Winter durch vier Wochen hindurch Schülergruppen für Schikurse untergebracht werden. Im Sommer 1957 wurde das Haus durch sechs Wochen an Jugendverbände vermietet. Nach den gleichen Gesichtspunkten wurde auch im Winter 1957/58 vorgegangen, als das Haus vom 26. Dezember 1957 bis 6. April 1958 mit Ausnahme von drei Wochen mit Gruppen bis zu 33 Teilnehmern besetzt war. Mit dem Ertrag aus diesen Vermietungen konnten ein Teil der Kaufsumme abgezahlt und die Auslagen für die notwendigen Verbesserungen und Investitionen bestritten werden.

Welche bedeutende Einrichtung dieses Schiheim für die Schüler des BG Feldkirch war, soll stellvertretend ein Erlebnisbericht von Schikursteilnehmern über die Schiwoche im Winter 1956/57 zeigen: *„Auf! - Anziehen!" So schallt die Stimme eines Professors durch unseren Schlafraum. Bald stehen wir frohgemut auf den Beinen, in Erwartung eines schönen Schitages am Arlberg.*

Fünf kleine Fenster im Eßraum geben uns den Ausblick gegen Lech und auf das in der Morgensonne glänzende Madloch frei. Der Kaffee schmeckt herrlich, einige „Freiwillige“ - meist die Sünder des Vortages - werden für die nötigen Hilfsdienste eingeteilt. Dann beginnt der Schibetrieb. Die Anfänger plagen sich auf einem in der Nähe der Unterkunft gelegenen Übungshang; die „Klasseläufer“ dürfen mit ihrem Gruppenleiter heute nach Lech. Im Saus geht es durch das Wäldchen. Wenn man Glück hat, kann man dann und wann auch ein Reh erblicken. In Lech eilen wir zur Liftstation. Nicht jeder beherrscht das Liftfahren. Aber alles will eben gelernt sein.

Auf der Bergstation lacht uns schon die Sonne entgegen, tiefblau wölbt sich der Himmel über den Bergspitzen, der glitzernde Schnee blendet unsere Augen. Abfahrt! Auf den Steilhängen muß man den Stemmbogen gut beherrschen. Wir

bewundern besonders die kleinen „eingeborenen“ Nachwuchsläufer, die in wildem Schuß hinunterrasen. Von denen können wir noch manches lernen. Da und dort macht einer von uns mit dem Schnee nähere Bekanntschaft, glücklicherweise vermögen unsere Knochen den Anforderungen des Schikurses standzuhalten.

Gegen Mittag geht es wieder nach Zug zurück. Der Koch und seine Gehilfen stehen schon zu unserem Empfang bereit. Ihnen haben wir zu danken, dass wir immer ein ausgezeichnetes Essen hatten. Ja, man wollte uns sogar regelrecht mästen. Sagt einer von uns bei Tisch „Bitte, wenig!“, bekommt er sicher einen gehäuften Teller voll: Die Sorge unserer Mütter, wir müssten hungern - sie hatten uns mit Proviant vollgestopft, dass die Rucksäcke fast barsten - war also unbegründet. Wer hier nicht satt wurde, wem hier das Essen nicht geschmeckt hat, dem ist nicht mehr zu helfen.

Heute trifft es uns zum Kartoffelschälen. Dies ist nicht meine Lieblingsbeschäftigung. Aber jeder sah schließlich ein, dass auch dies zum Gemeinschaftsleben gehört. Die Professoren führen ein strenges Regiment, dadurch herrscht immer Ordnung und Disziplin. Sie haben es heuer gewiss nicht leicht mit uns.

Die außergewöhnliche Kälte bringt viel unvorhergesehene Schwierigkeiten, Gott sei Dank geht es ohne die geringsten Erfrierungen und andere Erkrankungen ab. Ein einziger Knöchelbruch ist der Tribut für eine schöne Schiwoche, die uns allen immer in guter Erinnerung bleiben wird.“

Allerdings währten die Freuden über ein eigenes Schiheim nicht lange. Am 26.November 1958, nach anderer Quelle am 20.November 1958, brannte das Haus total nieder. Nach vielen Tagen der Beratung und Überlegung entschloss sich dann der Vorstand, aus den Mitteln, die der „Vereinigung“ als Brandschadenssumme von der Versicherung zugeflossen waren, doch etwas zu unternehmen. Es wurde fürs Erste an den Kauf eines entsprechenden Baugrundes gedacht, da die bewilligende Baubehörde den früheren Platz wegen Lawinengefahr auf der Zufahrtsstraße nicht mehr bebauen ließ. Nach vielen Verhandlungen über verschiedene Vorschläge bot sich uns zu guter Letzt die Möglichkeit, in Stubenbach bei Lech einen entsprechenden Grund mit eigenem Trinkwasser und Zufahrtsmöglichkeit mit Auto zu erwerben.

Die Zeit von 1959 - 1989

Neben der eigentlichen Aufgabe der „Vereinigung“, nämlich der Unterstützung der Schule und der Schüler, fällt in diese Zeit die Errichtung und der Ausbau des Jugendheimes Lech-Stubenbach. Wie stark dieses Projekt mit dem Namen Dr. Raimund Müller verbunden ist, zeigt ein Auszug aus dem Jahresbericht 1960/61, in dem anlässlich der Verleihung der Ehrenobmannschaft der „Vereinigung“ an Dr. Raimund Müller Folgendes geschrieben steht: *„Die Vereinigung der Freunde des Feldkircher Bundesgymnasiums hielt am 31. Mai 1961 abends im Kongresssaal der Schattenburg eine feierlich gestaltete Ehrung für verdienstvolle Gymnasialprofessoren, wozu sich eine Reihe von Ehrengästen mit etlichen Freunden des Feldkircher Gymnasiums eingefunden hatten, die Gymnasialdirektor Walter Stecher begrüßte.*

Zum Höhepunkt des Abends gestaltete sich die Verleihung der Ehrenobmannschaft der Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums an Prof. Dr. Raimund Müller, der seit 1948 Obmann der Vereinigung gewesen ist, sich um das frühere Schiheim in Zug und um das neu erstellte Jugendhaus Lech - Stubenbach als eigentlicher Schöpfer Verdienste erworben hat, die als Ruhmesblatt in die Vorarlberger Schulchronik eingehen. Denn wie der neue Obmann der Vereinigung der Freunde Finanzsekretär Gustav Wendland ausführte, tat dies alles Prof. Müller neben seiner vollamtlichen Tätigkeit als Mittelschullehrer. Er ließ sich von dem Brand, der das Schiheim Zug einäscherte, nicht entmutigen. Vielmehr entzündete sich an diesem Missgeschick eine Initiative, und mit seltener Spannkraft verfolgte er das neue Ziel gegen tausend Hemmnisse. Mit diesem Haus hat Dr. Raimund Müller etwas geschaffen, was unserer Schuljugend auf Jahrzehnte hinaus gediegene Unterkunft als Sport- und Erholungsheim bieten kann.“

Nach diesen Worten der Würdigung überreichte der Obmann der Vereinigung Ehrengabe und Ehrenurkunde an Prof. Dr. Müller, worin die Verleihung der Ehrenobmannschaft der Vereinigung der Freunde ausgesprochen wurde.

Nach knapp 13 Jahren Obmanntätigkeit von Dr. Müller erfolgte am 17.4.1961 die Wahl des neuen Obmannes, wobei die Wahl auf Finanzsekretär Gustav Wendland fiel, welcher bis 1965 diese Funktion innehatte. Danach folgte bis 1968 OLGR Dr. Josef Keckeis. Von 1968 bis 1984 hatte Dr. Fritz Allgäuer die Funktion des Obmannes inne, gefolgt von Mag.. Walter Stecher bis 1992. Seither liegt dieses Amt in den Händen von Mag.. Holger Schatzmann.

In den 60er bis Ende der 80er Jahren lag das Hauptaugenmerk der Vereinigung neben der Unterstützung der Schüler und der Schule auf der Finanzierung des Jugendheimes sowie ab 1965 auf der Erweiterung des Heimes.

So steht im Jahresbericht 1964/65: *„Daß die mit der Errichtung des Jugendheimes Lech-Stubenbach gegebene Zielsetzung richtig war, geht auch daraus hervor, daß schon mit dem Bau eines Erweiterungstraktes begonnen werden kann.“*

Im Laufe des Jahres 1965 übernahmen Prof. Franz Pachner, Gebhart Zotter und Dr. Helmut Futscher, Vertreter des Österr. Jugendherbergswerkes, die Funktionen im Verwaltungsausschuss des Jugendheimes Lech-Stubenbach. Als weitere Mitarbeiter fungierten Prof. Dr. Raimund Müller für das Bauwesen und Prof. Dr. Jakob Bell für das Unterstützungswesen.

Am 26.5.1971 legte Ehrenobmann OStR Dr. Raimund Müller sein Amt als Obmannstellvertreter zurück. Die vielen Mühen und Arbeiten, die er in jahrelanger selbstloser Weise für die Schaffung des Jugendheimes Lech-Stubenbach auf sich genommen hatte, können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Jugendheim, das nach den Worten des damaligen Direktors Walter Drexel als einmalig in Österreich bezeichnet werden kann, bleibt unverrückbarer Ausdruck seiner Verdienste.

Wie aus den Jahresberichten der 70er und 80er Jahre zu entnehmen ist, hat sich in dieser Zeit hinsichtlich der „Vereinigung“ neben den üblichen Zielsetzungen wenig getan. In dieser Zeit war es für einen am BG Feldkirch tätigen Lehrer - aus welchen Gründen auch immer - kaum möglich, dem Verein als Mitglied beizutreten. In einem Fall wurde im Zusammenhang mit der Aberkennung der Mitgliedschaft sogar der Mitgliedsbeitrag zurückerstattet. Obwohl während dieser Zeit OStR Prof. Franz Pachner Obmann des

Verwaltungsausschusses des Jugendheimes war, war es zeitweise nur für drei Klassen des BG Feldkirch möglich, im Jugendheim die Schiwochen zu verbringen, die restlichen Klassen mussten aufs Bödele, auf die Tschengla, nach Raggal, Warth oder auf den Golm ausweichen.

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Vereinigung rief diese zu Spenden für das SOS-Kinderdorf Vorarlberg in Dornbirn auf. Der damalige Obmann der Vereinigung, Dir. i. R. Mag.. Walter Stecher, der Kassier, Herr Max Wocher und der damalige Direktor Dr. Rudolf Ilg überreichten am 2. März 1990 dem Leiter des Kinderdorfes Dornbirn, Herrn Mag.. Alfred Rieder, einen Scheck über 15.000 Schilling zum Wohle der Kinder und zum Gedenken an den SOS-Kinderdorf-Vater Hermann Gmeiner, der früher selbst Schüler am BG Feldkirch gewesen war.

Das BG Feldkirch wurde aus Anlass des 40-jährigen Bestandes durch die Vereinigung der Freunde das BG Feldkirch mit einer wertvollen Spende für den Musikunterricht bedacht. Die Arbeit der Musikerzieher wird nunmehr durch ein elektronisches Klavier von hoher Qualität erleichtert. Es erfreut sich bei Lehrern und Schülern großer Wertschätzung und hat im Unterricht und bei Schulveranstaltungen schon gute Dienste geleistet.

Die Zeit von 1990 bis 1998

Nach dem Tod von OStR Prof. Franz Pachner am 5. Juli 1989 kam es zu einer völligen Umstrukturierung im Verwaltungsausschuss des Jugendheimes und zu einer Änderung im Vorstand der „Vereinigung“. Im Laufe der Zeit konnten etwa 80% des Lehrkörpers als Mitglieder gewonnen werden, vorher waren es höchstens eine Handvoll. Gleichzeitig kam es zu einer Änderung der Vereinsstatuten, in denen festgeschrieben wurde, dass der Name der bisherigen „Vereinigung“ auf Verein der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ abgeändert wurde. Weiters wurde der Verein geöffnet, sodass auch die Schülereltern Vereinsmitglieder werden können. Das hatte zur Folge, dass in den letzten fünf Jahren die Zunahme um etwa 300 Mitglieder in erster Linie dem Beitritt von Schülereltern zu verdanken ist. Einen wesentlichen Beitrag für

diesen Zuwachs ist meinem Engagement besonders bei Elternabenden der Erstklässler zuzuschreiben.

Ein Auszug aus den geänderten Statuten soll aufzeigen, welches die Hauptaufgaben der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ sind:

§ 2 Zweck:

Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, bezweckt:

2.1. Förderung der geistigen und körperlichen Entwicklung der Schüler des Bundesgymnasiums Feldkirch.

2.2. Unterstützung des BGF und seiner Schüler in finanzieller Hinsicht.

2.3. Pflege der Geselligkeit innerhalb der ehemaligen Schüler des BGF und der ehemaligen und aktiven Lehrer desselben, sowie Information der Mitglieder über Verein, Schule und Jugendheim Lech-Stubenbach.

2.4. Unterstützung des Jugendheimes Lech-Stubenbach in ideeller und materieller Hinsicht.

§ 3 Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes:

3.1. Der Vereinszweck soll durch die in den Absätzen 2 und 3 angeführten ideellen und materiellen Mittel erreicht werden.

3.2. Als ideelle Mittel dienen:

3.2.1. Veranstaltungen wie Versammlungen, Vorträge, Exkursionen, gesellige Zusammenkünfte.

3.2.2. Rundschreiben.

3.3. Die erforderlichen materiellen Mittel sollen aufgebracht werden durch:

3.3.1. Mitgliedsbeiträge;

3.3.2. Veranstaltungen;

3.3.3. Spenden, Sammlungen und sonstige Zuwendungen;

3.3.4. Herausgabe des Jahresberichtes für das BGF.

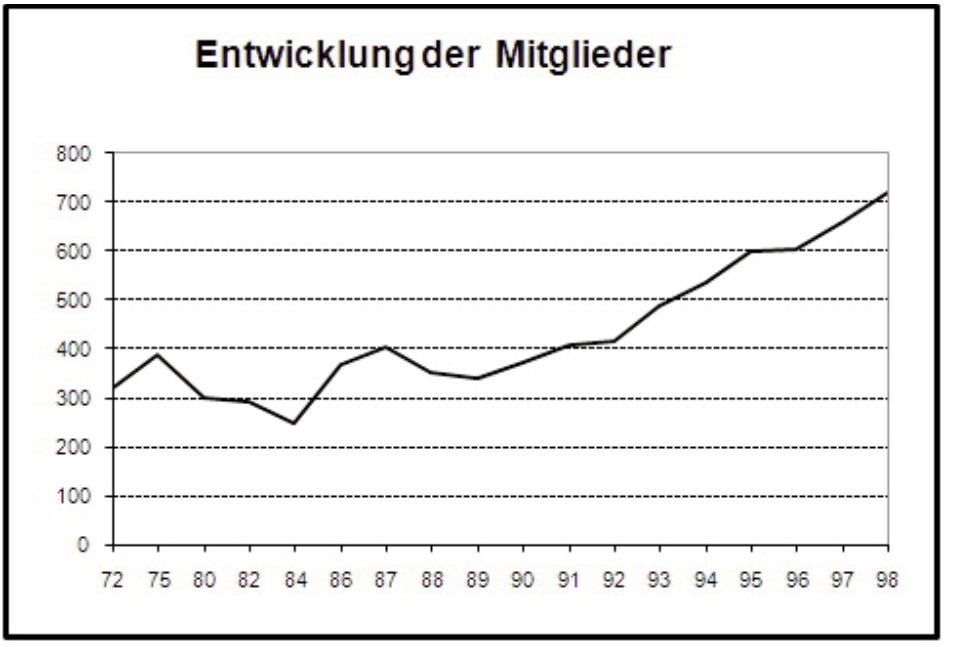

Diagramm 1: Entwicklung der Mitgliederzahl ab 1972

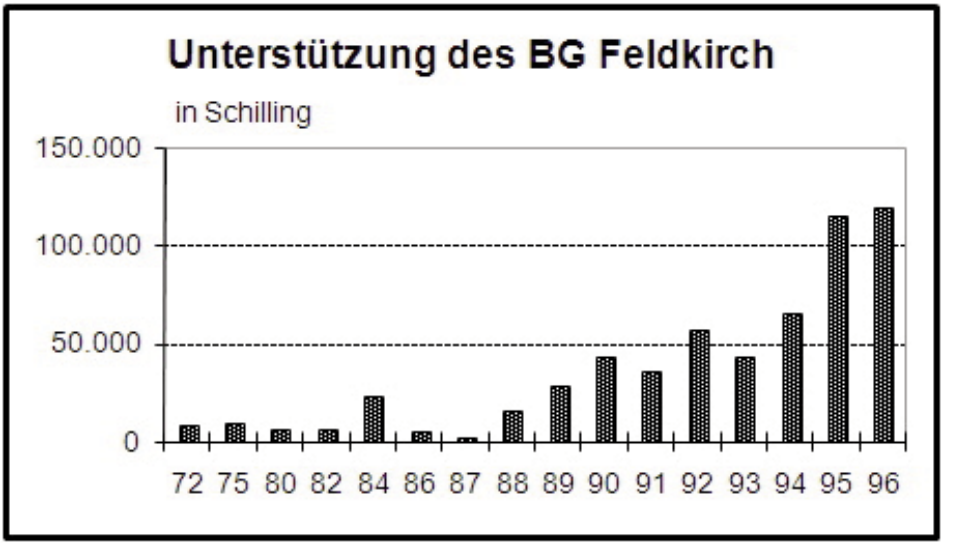

Diagramm 2: Unterstützung der Vereinigung an das BG Feldkirch

Durch diese große Mitgliederzahl hat sich die finanzielle Situation des Vereins wesentlich gebessert. Dazu kamen Spenden und die Einnahmen aus dem Jahresbericht des BG Feldkirch, dessen Herausgeber der Verein ist. Dies ist umso notwendiger, denn auf Grund der prekären Finanzlage des Bundes musste der Verein zusammen mit dem Elternverein die Schule stärker unterstützen.

Parallel zur günstigen Entwicklung der Mitgliederzahl und der damit verbundenen Beiträge und Spenden zeigt sich auch hinsichtlich der Unterstützung des BG Feldkirch seit etwa 1990 eine erfreuliche Tendenz. Ab 1995 wurde dem Direktor nach Beschluss im Vorstand ein höherer Betrag bereitgestellt, über den er nach Bedarf nach Rücksprache mit den an der Schule tätigen Vorstandsmitgliedern verfügen konnte. Aus diesen Geldmitteln wurden bisher die Kosten für wichtige Unterrichtsmaterialien, wie Anschaffung von Sportgeräten, Computer und dessen Zubehör, Lesetexten für den Unterricht und Bücher für die Bibliothek bis zu Pinwänden oder Kostenersatz für Sportveranstaltungen bestritten.

Denn die Schulautonomie hat nicht, wie man glauben möchte, zur freieren Handhabung der Geldmittel, sondern eher zum Versiegen derselben geführt.

Abb. 6: Pensionistentreffen (Dezember 1993) im Hotel Alpenrose

Veranstaltungen des Vereins

Seit Beginn der 90er Jahre wurden für Vereinsmitglieder Veranstaltungen, wie etwa die Besichtigung der Landesbibliothek in Bregenz, der Stiftsbibliothek in St.Gallen oder eine historische Führung durch Feldkirch angeboten.

Zu einer beliebten Einrichtung sind die Pensionistentreffen jeweils im Dezember geworden. Bei gemütlichem Zusammensein mit ehemaligen Lehrern des BG Feldkirch wurden interessante Vorträge von aktiven Professoren gehalten, wie etwa über Reisen nach Indien, Thailand oder Südamerika von Prof. Günther Schmid, über Badesitten im alten Rom von Prof. Dietmar Hagn oder über eine Pilgerreise nach Assisi von Prof. Robert Lorenz.

Abb. 7: Der momentane Vorstand (v.l.: Josef Bodenmüller, Klaus Fritsche, Otto Moser, Ruth Kornexl, Holger Schatzmann, Dir. Elmar Riedmann, Herbert Wellinger, Max Wocher)

Der Vorstand

Folgende Personen bekleideten das Amt des Obmannes der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“:

1948 - 1961	Dr. Raimund Müller
1961 - 1965	Gustav Wendland
1965 - 1968	Dr. Josef Keckeis
1968 - 1984	Dr. Fritz Allgäuer
1984 - 1992	Mag.. Walter Stecher
ab 1993	Mag.. Holger Schatzmann

Seit 1989 besteht der Vorstand (ausgenommen Beiräte) großteils aus Lehrern bzw. pensionierten Lehrern des BG Feldkirch, was hinsichtlich der Kommunikation und somit der Anliegen der Schule große Vorteile mit sich bringt. Seit 1993 wird das Amt des Obmannes von Holger Schatzmann wahrgenommen, der auch Obmann des Verwaltungsausschusses des Jugendheimes ist, welches unter seiner Führung zu einem Schmuckstück geworden ist.

Der Vorstand setzt sich momentan wie folgt zusammen:

Obmann:	Mag.. Holger Schatzmann
Obmannstellvertreter:	OStR Dr. Karl Rohrer
Kassier:	Josef Bodenmüller
Kassierstellvertreter:	Max Wocher
Schriftführer:	Mag.. Klaus Fritsche
Schriftführerstellvertreter: ...	Mag.. Karl Kilga
Beiräte:	DI Gottfried Stelzl, Otto Moser, Ruth Kornexl
Vertreter des BGF:.....	Dir. Mag.. Elmar Riedmann
Rechnungsprüfer:	Herbert Wellinger (seit 1963)

Jugendheim Lech-Stubenbach

Klaus Fritsche

1. Die Zeit von 1958 - 1989

Wie bereits berichtet brannte am 26. November 1958 das Schihaus in Zug vollständig ab, und es stellte sich die Frage, das Haus an Ort und Stelle wieder aufzubauen oder einen ganz anderen Standort zu suchen. Der Initiative von Dr. Raimund Müller ist es zu danken, dass die „Vereinigung“ in Lech-Stubenbach ein Grundstück kaufte.

Abb. 8: Blick über Stubenbach Richtung Lech (li. Omeshorn, re. Schafberg)

Im Juni 1959 beschloss der Vorstand der Vereinigung nach eingehenden Vorbereitungen den Bau eines neuen Schiheimes. Da man seitens der Baubehörde von einem Bau auf dem alten Platz in Zug abriet, wurde in Stubenbach bei Lech an völlig lawinensicherem Hang ein Bauplatz gekauft.

So wurde gleich eifrig an der Planung für das neue Schiheim gearbeitet (Dipl.-Ing. Kaiser, Ernst Häusle). Ende Juli 1959 fand die amtliche Bauverhandlung statt und anschließend wurde mit der Errichtung des Rohbaues begonnen. In 6 Wochen wurde er im Großen und Ganzen von der Firma Josef Amann (Nenzing) fertiggestellt, wobei einige Lehrer und Schüler tatkräftige Mithilfe leisteten.

Das Haus hatte eine Grundfläche von ca. 140 m² (13 x 11 m) und einen umbauten Raum von ca. 1.400 m³. Aus der Anzahl von über 50 Betten kann wohl leicht geschlossen werden, dass ein so großes Haus nicht für eine einzige Schule gebaut wurde. Nach längerem Planen ist nämlich diese Größe des Hauses gewählt worden, um einerseits möglichst vielen Schülern während der Winterzeit Gelegenheit zur Teilnahme an einem Schikurs geben zu können, andererseits aber auch deshalb, um die Finanzierung dieses Vorhabens auf breitere Basis zu stellen.

Die Kaufsumme für den Bauplatz wurde durch eine Subvention und ein Darlehen vom VSV abgedeckt. Der Rohbau konnte aus der Versicherungssumme von 10.000 Schilling und einer Leihsumme von 30.000 Schilling bezahlt werden. Diese Bausumme konnte allerdings nur durch den Arbeitseinsatz von Schülern und einigen Lehrern während der ganzen Bauzeit so niedrig gehalten werden.

Für den Innenausbau, der auf ca. 400.000 Schilling veranschlagt war, hatte das Land Vorarlberg einen Beitrag von etwa einem Viertel bereitgestellt, ungefähr den gleichen Betrag haben die anderen Schulen übernommen, wofür ihnen von der Vereinigung ein Benützungsrecht während bestimmter Wochen in jedem Jahr zugestanden wurde. Die Vereinigung war des Weiteren bestrebt, ein drittes Viertel der oben genannten Summe für den Innenausbau von einer Organisation zu bekommen, die gewillt gewesen wäre, das Heim während der Sommermonate zur Unterbringung von Kindern zu mieten. Die Finanzierung des letzten Viertels lag noch auf den Schultern der Vereinigung. Für die

Einrichtungsgegenstände hatte das Bundesministerium für Unterricht einen Zuschuss zugesagt, desgleichen hatte die Elternvereinigung unserer Schule dafür einen Teilbetrag zur Zahlung übernommen.

Das Haus, das noch im Herbst fertig eingedeckt werden konnte, umfasste vier Stockwerke. Im Kellergeschoß befanden sich 2 Wasch- und 1 Duschraum, der Heizraum für die kombinierte Warmluft- und Heißwasserheizanlage, der Schi-, Abstell- und Schuhtrockenraum. Im Erdgeschoß bot ein großer Speisesaal für ca. 50 Personen geräumig Platz, daran schlossen nordseitig die Küche und die WC-Anlagen an. In beiden Obergeschossen standen in 7 Schlafräumen 24 Stockbetten zur Verfügung, zwei Zimmer waren für das Personal vorgesehen.

Im Herbst 1959 war der Rohbau soweit fertig. Damit aber waren auch die finanziellen Mittel der Vereinigung voll und ganz erschöpft. Es ergab sich nun für den Vorstand die schwere Aufgabe, für den weiteren Ausbau die nötigen Mittel zu beschaffen, um das Heim möglichst bald seinem Bestimmungszwecke zuführen zu können.

Nachdem dies gelungen war, entschloss man sich auf der Jahreshauptversammlung im Jänner 1960, den Innenausbau im Sommer in Angriff zu nehmen. Es wurden sofort die verschiedenen Arbeiten geplant, ausgeschrieben und vergeben.

Den Innenputz hatte die Fa. Oskar Schmidt aus Nenzing übernommen, und die Elektronistallationen wurden von den Vorarlberger Kraftwerken aus Bludenz ausgeführt. Die Fenster wurden von Georg Dünser in Düns geliefert, die Türen von der Fa. Sieber in Meiningen, die Holzböden von der Fa. Dobler in Muntlix.

Die Warmluftheizung und die Fliesenarbeiten wurden von der Firma Rein in Dornbirn ausgeführt, die sanitären Anlagen und Zentralheizung (teilweise) von der Fa. Helmuth Büchel in Feldkirch. Von der Inneneinrichtung lieferte die Fa. Johann Köb in Feldkirch die Stahlbetten und die Gebr. Vith in Übersaxen sämtliche anderen Möbel.

Nachdem das Vorhaben also Mitte Dezember 1960 im Wesentlichen vollendet war, konnte das Haus bereits im Winter 1961 von einzelnen Klassen unserer Schule benutzt und in wechselnder Folge auch an Gruppen anderer Schulen vergeben werden. Es bot 12 Schikursen mit je 50-55 Teilnehmern Unterkunft.

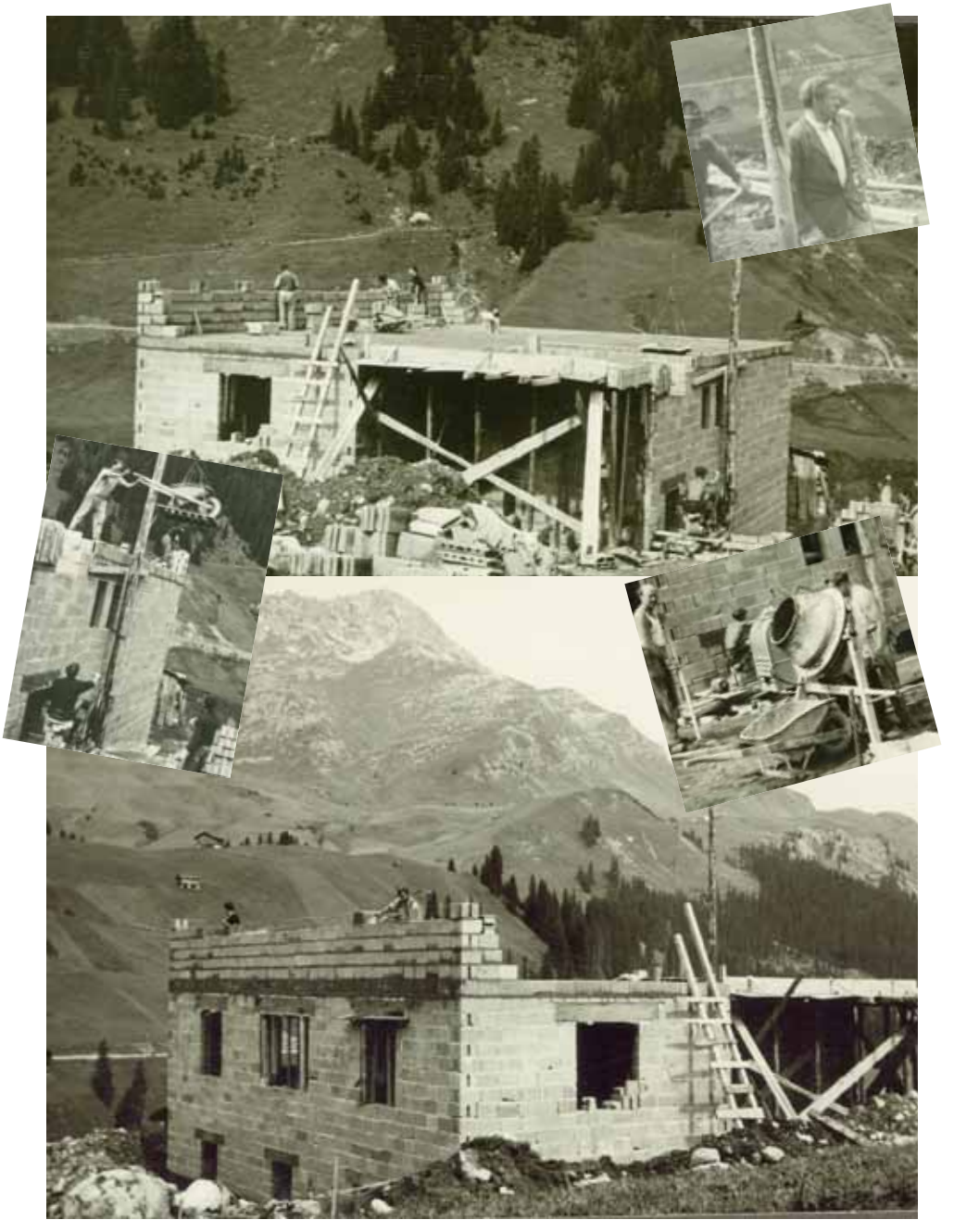

Abb. 9: Die Baufortschritte des Jugendheimes

Abb. 10: Der fertige Rohbau (1959)

Abb. 11: Jugendheim im Jahre 1962

Anlässlich des Gesprächs mit OStR Prof. Rainer Lins, der beim Bau des Heimes mit weiteren damaligen Schülern des BG Feldkirch mitgeholfen hatte, schreibt Prof. Karl Kilga Folgendes:

„Nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Feuerversicherung (Prof. Müller: „Es gab da Probleme, aber die sind ausgeräumt.“) konnte Prof. Müller einen neuen Platz erwerben. Da nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre Zug als zu gefährlich und zu mühsam erschien, wurde in Lech gesucht und ein Grundstück in Stubenbach gefunden: es wurde von der Familie Keßler, Besitzer einer der beiden landwirtschaftlichen Anwesen in diesem Ortsteil, gekauft. Im Sommer 1959 konnte mit dem Bau begonnen werden. Aber was für ein Unterschied zu heutigen Baustellen! Um die Kosten niedrig zu halten, wurden Maturanten und Siebtklässler als Hilfsarbeiter engagiert. Damit aber die Baustelle nicht illegal war, wurde die Baufirma Amann aus Nenzing beauftragt, den Bau durchzuführen. Diese Firma schickte zwei Arbeiter. Die Bauaufsicht wurde von einem Techniker der Firma Nägele übernommen, der zur selben Zeit gerade beim Straßenbau zwischen Lech und Warth im Einsatz war. Neben den Schülern Rainer Lins, Hermann Kert, Kornexl, Harald Schmidle, Wilhelmi, Armin Elsäßer und Nemetz arbeitete auch Prof. Fritz Cerkl während des Sommers auf der Baustelle.

Das Klima im Hochgebirge und die Zeitknappheit machten das Unternehmen beinahe zu einem Marathon: um 6.00 Uhr Aufstehen, 7.00 Uhr Arbeitsanfang, um 12.00 Uhr Mittagspause (meistens ging man auf die andere Talseite zu einer Baracke der Fa. Nägele, wo man ein Mittagessen bekommen konnte; dadurch entfielen auf die Ruhepause genau 10 Minuten), um 18.00 Uhr Arbeitsschluß. Gegen Ende August lag jeden Morgen schon Rauhreif und auf dem Wasser war eine dünne Eisschicht. Die ersten zwei Wochen im Juli musste der Weg von der Brücke über den Lech bei Stubenbach bis zum Bauplatz soweit verbessert werden, dass die Lastwagen Zement und Ziegel herantransportieren konnten. Trotzdem war er so schmal, dass nur ganz geübte Fahrer die Strecke beherrschten. Das Material zum Wegebau wurde aus einem Kiesabbau zwischen Lech und Zürs geholt.

Sowohl das Material für den Hausbau als auch die Personalfindung wurden von Prof. Müller äußerst geschickt und kostengünstig organisiert. Das

Geld dafür war oft noch nicht vorhanden, als das Material schon da und die Arbeit begonnen war. Aber er hat es immer wieder verstanden, bei den richtigen Leuten anzuklopfen. Was er aber im Detail gemacht hat, hat er niemandem verraten.

Die hektische Arbeit und die lange Arbeitszeit hatten einen konkreten Hintergrund: die Saison war kurz und das Dach musste bis Ende Sommer 1959 fertig sein. Und dieser Termin konnte gehalten werden. Eine bravouröse Leistung der gesamten Mannschaft! Zu Silvester 1960 konnte das Heim in Betrieb genommen werden und alle Bauleute wurden dazu von Prof. Raimund Müller zu einer schönen Feier im Schiheim Lech-Stubenbach eingeladen."

Am Samstag, dem 18. Februar 1961, wurde das Heim bei strahlendem Sonnenschein, der von seinem reinen Glanz auch dem neu errichteten Haus etwas abgab, von Prof. Anton Fußenegger eingeweiht und in einer anschließenden Feierstunde offiziell eröffnet. Der Obmann der „Vereinigung" konnte viele Gäste begrüßen, die nach Lech gekommen waren, um dieses Werk zu sehen. Er dankte all jenen, die zu seinem Gelingen beigetragen haben. Unter den Gästen befanden sich LSI Hofrat Wilhelm Thurnher, Bezirkshauptmann Dr. Julius Längle, Dir. Walter Stecher vom Bundesgymnasium Feldkirch, Dir. Dr. Reinhold Hefel von der Realschule in Dornbirn, die Bürgermeister Lorenz Tiefenthaler von Feldkirch und Martin Walch von Lech, Dr. Markus Bittner von ÖJHW in Wien, die beiden Planer Dipl.Ing. Kaiser und Arch. Ernst Häusle, Vertreter der Baufirmen und viele andere Freunde der Jugend. Im weiteren Verlauf der Feier gab der Obmann eine Übersicht über die Baugeschichte des Heimes und dankte mit herzlichen Worten all den ideellen und finanziellen Förderern dieses Werkes, aber auch all denen, die sich durch manuelle Leistungen Anerkennung und Dank verdient hatten. Dipl.Ing. Kaiser gab Aufschluss über technische Daten des Baues, und Architekt Häusle übergab einer alten Sitte gemäß die Hausschlüssel an die Hausherrin, die „Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums".

Hofrat Thurnher sprach Worte der Anerkennung und Freude über das zum Wohle der Jugend gediehene Werk. Dir. Hefel dankte für das Entgegenkommen der „Vereinigung", durch das der Realschule Dornbirn gegen einen Beitrag

(40.000 Schilling) der Elternvereinigung an dieser Schule das Recht eingeräumt wurde, das Heim bis zum Jahr 2000 durch 2 Wochen für Schikurse zu belegen.

Als Letzter im Reigen der Redner konnte Direktor Walter Stecher, als Vertreter des Bundesgymnasiums in Feldkirch, nach beiden Seiten hin seinen Dank aussprechen. Seine Worte der Anerkennung an die Vereinigung waren wohl auch der Ausdruck der eigenen Genugtuung darüber, dass dieser Erfolg zu einem schönen Teil dem Rat und der Tat vieler ehemaliger Schüler dieser Anstalt, die in der „Vereinigung“ zusammengeschlossen sind, zu verdanken ist. Die Feier wurde umrahmt von Darbietungen eines Bläserquartetts des Fidelisheimes. Daran schloss sich eine Stunde gemütlichen Beisammenseins im Speisesaal und dann die Besichtigung des Hauses an.

Die Zeit zwischen Ostern und der Sommersaison 1962 wurde seitens der neu gewählten Heimverwaltung - Dr. Helmut Futscher als Vertreter des ÖJHW, Prof. Bruno Schnitzer als Betreuer der laufenden Aufgaben der Heimführung, Dr. Raimund Müller übernahm den Abschluss der Bauarbeiten - dazu genutzt, um einzelne Ausbesserungen und kleine Änderungen, die sich durch den bisherigen Betrieb als wünschenswert erwiesen hatten, durchführen zu lassen. Gleichzeitig wurde das Heim von der Firma Eiterer aus Ried i. T. außen verputzt. Im Frühjahr 1962 wurde an der Nordseite von den Kunsterziehern des BG Feldkirch eine Darstellung (siehe Abb. 12), die ein Jugendthema behandelt, angebracht.

Abb. 12: Bild an der Nordseite

Nun soll noch ein Wort über die finanzielle Seite dieses Baues gesagt werden. Die Idee

von einer geplanten Mietvorausbezahlung irgendeiner Institution ließ sich leider nicht durchführen. Durch die tatkräftige Vermittlung von Dr. Futscher konnte aber mit dem Österreichischen Jugendherbergswerk (ÖJHW) in Wien ein Besitzvertrag zu einem Drittel des Bauwertes abgeschlossen werden, auf Grund dessen der „Vereinigung“ ein Betrag von 250.000 Schilling zufloss, wofür das Heim während der Sommermonate nach den Vorschriften des ÖJHW Einzelwanderern und geschlossenen Gruppen unter der verantwortlichen Führung der Vereinigung zur Verfügung stehen sollte. Mit obigem Betrag wurde es der „Vereinigung“ ermöglicht, die restlichen Bauschulden auf die Höhe von ca. 100.000 Schilling senken.

Das Heim wurde von den Jugendlichen sehr gut angenommen. In den Sommermonaten wurde es von Anfang Juni bis Ende September als Jugendherberge geführt, doch war der Besuch durch Jugendwanderer nicht sehr groß. Durch mehrere geschlossene Gruppen konnte aber ein gewisser Ausgleich gefunden werden.

Der Winterbetrieb war jeweils ein voller Erfolg. Das Heim war von Mitte Dezember bis Mitte April beinahe durchgehend voll besetzt, sodass ca. 16 Gruppen von Jugendlichen des In- und Auslandes Aufnahme finden konnten. Die Nächtigungszahlen beliefen sich in den 60er Jahren im Winter auf etwa 4.000, im Sommer etwa auf 2.000. Sie lagen im Durchschnitt jährlich zwischen 6.200 und 7.200.

Im Sommer 1962 erfolgte der Einbau einer bereits früher geplanten Warm- und Kaltwasserbrauseanlage. Ebenso hatte sich gezeigt, dass das Heim zuwenig Nebenräume besaß. Daraufhin wurde mit dem Bau eines zusätzlichen Abstellraumes an der Westseite des Hauses (unter der jetzigen Küche) in Form einer Garage begonnen. Mit ihr zusammen erhielt der Wintereingang einen schützenden Vorbau. Kleinere weitere Ausbesserungen, Ergänzungen und Änderungen brachten eine leichtere Bewirtschaftung und einen angenehmeren Aufenthalt.

Um eine wesentliche Erleichterung für die Heimbenützer und die Hauseltern zu schaffen, wurde 1964 das Grundstück durch einen Ankauf vergrößert, auf dem 1965 der erste Erweiterungsbau entstehen sollte.

Die Ausbaustufen ab 1965

Die untere Abbildung zeigt die einzelnen Phasen der Bauentwicklung des Jugendheimes zwischen 1960 bis 1975. Auf die zweite bis vierte Phase soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

a) Ausbaustufe 1965

1965 wurde im Osten des Hauses der erste Erweiterungsbau errichtet. Dadurch konnte eine bessere Raumeinteilung getroffen werden. In jedem Stockwerk wurden ein Lehrerzimmer und zusätzliche Sanitärräume eingerichtet. Ebenfalls in diesem Jahr wurde die bisherige Luftheizung mit Kohleofen auf Zentralheizung mit Ölfeuerung umgestellt.

b) Ausbaustufe 1969

Durch einen Grundzukauf im Süden und Norden des Hauses wurden in den folgenden Jahren die späteren Erweiterungsbauten vorgeplant. Das ursprüngliche Grundstück von 500 m² wurde nach und nach auf 2.000 m² arrondiert. Im Mittelpunkt der Bemühungen stand der weitere Ausbau des Jugendheimes. Über die Notwendigkeit dieses Vorhabens war man sich bereits seit längerer Zeit einig.

Über einer Grundfläche von 5 mal 8 Meter wurde ein dreistöckiges Gebäude errichtet. Der Zubau im Westen des Heimes wurde im September 1969 begonnen und im gleichen Jahr beendet. Er umfasste eine neue Küche, einen Tagraum im Kellergeschoß und die ersten in sich abgeschlossenen Wohn- und Schlafräume für das Hauspersonal. Leider konnte der ursprüngliche Plan, Teile der bereits im Westen des Hauses bestehenden Garage in den Neubau einzubeziehen, nicht verwirklicht werden. Das Fundament und das Mauerwerk erwiesen sich als zu schwach und mussten abgetragen werden.

Im Mittelpunkt dieses Zubaues stand die neue Küche. Jeder, der die alte und enge Küche, den winzigen Vorratsraum daneben, gekannt hatte, freute sich über die Neuerrichtung.

Anfang November konnte der Dachstuhl aufgesetzt und das Dach mit Blech eingedeckt werden, gerade rechtzeitig vor dem frühen Einbruch des Winters mit Schnee und Kälte. Der Innenausbau wurde bis Mitte Dezember 1969 beendet, eine Woche bevor die erste Wintergruppe ins Haus kam. Im Mittelpunkt des Ausbaues 1969 stand die Absicht, den Funktionsablauf des Heimbetriebes durch den Bau einer neuen Küche zu verbessern. Im Winter 1969/70 hat die Küche ihre Bewährungsprobe sehr gut bestanden.

Die Ausgaben für den Zubau 1969 betrugen ohne die Kosten für die Einrichtung des Tagraumes 586.342 Schilling. Verglichen mit den bisherigen Ausbauvorhaben war dies das zweitgrößte Bauprojekt seit dem Neubau des Jugendheimes im Jahre 1960.

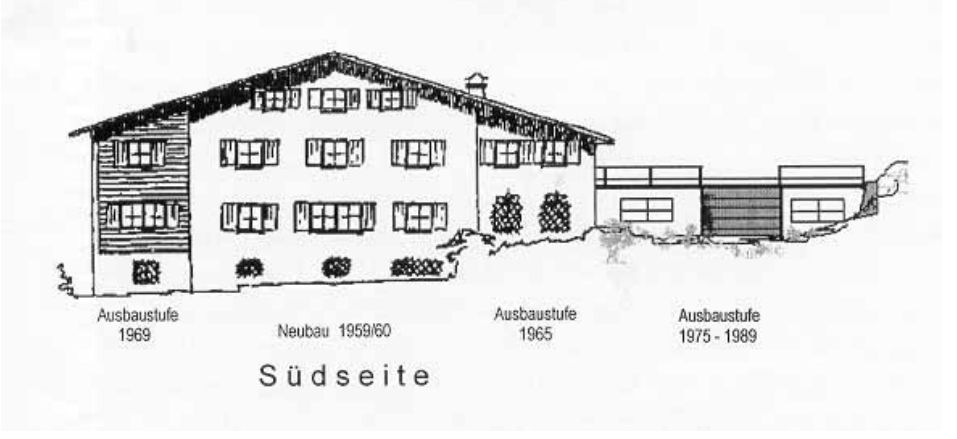

Abb. 13: Die Bauphasen des Jugendheimes

Im Rückblick auf die bisherigen Bauvorhaben ergibt sich folgende Übersicht:

Bauvorhaben 1965	.830.000,00	(Ostzubau)
Bauvorhaben 1966	.160.000,00	(Kellergeschoß)
Bauvorhaben 1967	.72.000,00	(Außengestaltung)
Bauvorhaben 1968	.93.000,00	(Duschraum etc.)
Bauvorhaben 1969	.590.000,00	(Westzubau)
Bausumme	**1.745.000,00**	

Im Spätherbst 1969 wurde die Zufahrt zum Heim neu angelegt. Es wurde auch dafür gesorgt, dass die Schneeräumung durch die Gemeinde Lech bewerkstelligt wurde.

c) Ausbaustufe ab 1975

Schließlich begann man 1974 den dritten und letzten Zubau im Osten des Heimes in Angriff zu nehmen. Es war dies der vorläufige Schlusspunkt einer mühsamen und langen Entwicklung. In diesem Erweiterungsbau, bestehend aus zwei Geschossen mit einem Flachdach als Terrasse, befinden sich folgende Räume: Im unteren Geschoß ein großer Raum für Tischtennis oder andere Spiele, ein Klimaraum und ein Tankraum; im Geschoß darüber der neue Eingang ins Haus, ein Vorraum, eine Schiablage, eine Hauptgarderobe und der vergrößerte Vortragssaal (Fernsehraum).

In der Wintersaison 1979/80 wurde als Teil der letzten Ausbaustufe der neue Eingang mit dem neuen Schiraum und der neuen Hauptgarderobe in Verwendung genommen. Bereits im Sommer 1979 konnte das neue Lehrerzimmer im Untergeschoß seiner Bestimmung übergeben werden.

Aufgrund mangelnder Geldmittel dauerte die Vollendung der vierten Bauphase bis Ende der 80er Jahre. Das hängt nicht zuletzt auch damit zusammen, dass in den 70er Jahren eigentlich kein Sommerbetrieb war. Während des Sommers 1979 wurden durch fünf Wochen Kindererholungsgruppen im Jugendheim untergebracht.

Zwischen 1981 und 1989 fanden im Jugendheim jeweils dreiwöchige Vorbereitungskurse für Schüler mit Wiederholungsprüfungen statt. Es sollten dies kei-

Abb. 14: Lech-Stubenbach heute; das Jugendheim befindet sich am rechten Bildrand

nesfalls Paukerkurse sein, vielmehr ging man von der Annahme aus, dass in der Gemeinschaft Gleichgesinnter das Lernen erleichtert wird. Eine Motivation zum Lernen oder zum Aufarbeiten von Versäumtem sollten die Ferien in Lech sein, die Spiele und Wanderungen in einer großartigen Landschaft, die Selbstbetätigung der Kinder durch Anerkennung ihrer Mitverantwortung und ihres Strebens nach Ordnung und Erfolg. Die dabei mithelfenden Junglehrer der Pädagogischen Akademie Feldkirch gaben dabei ihr Bestes.

Zeitweise wurde auch versucht, in den Weihnachts- und Semesterferien freiwillige Schikurse, vorrangig für Schüler des BG Feldkirch, durchzuführen. Aufgrund nachlassenden Interesses wurden diese jedoch wieder eingestellt. In dieser Zeit betrug die durchschnittliche Zahl der Nächtigungen rund 4.600 pro Jahr.

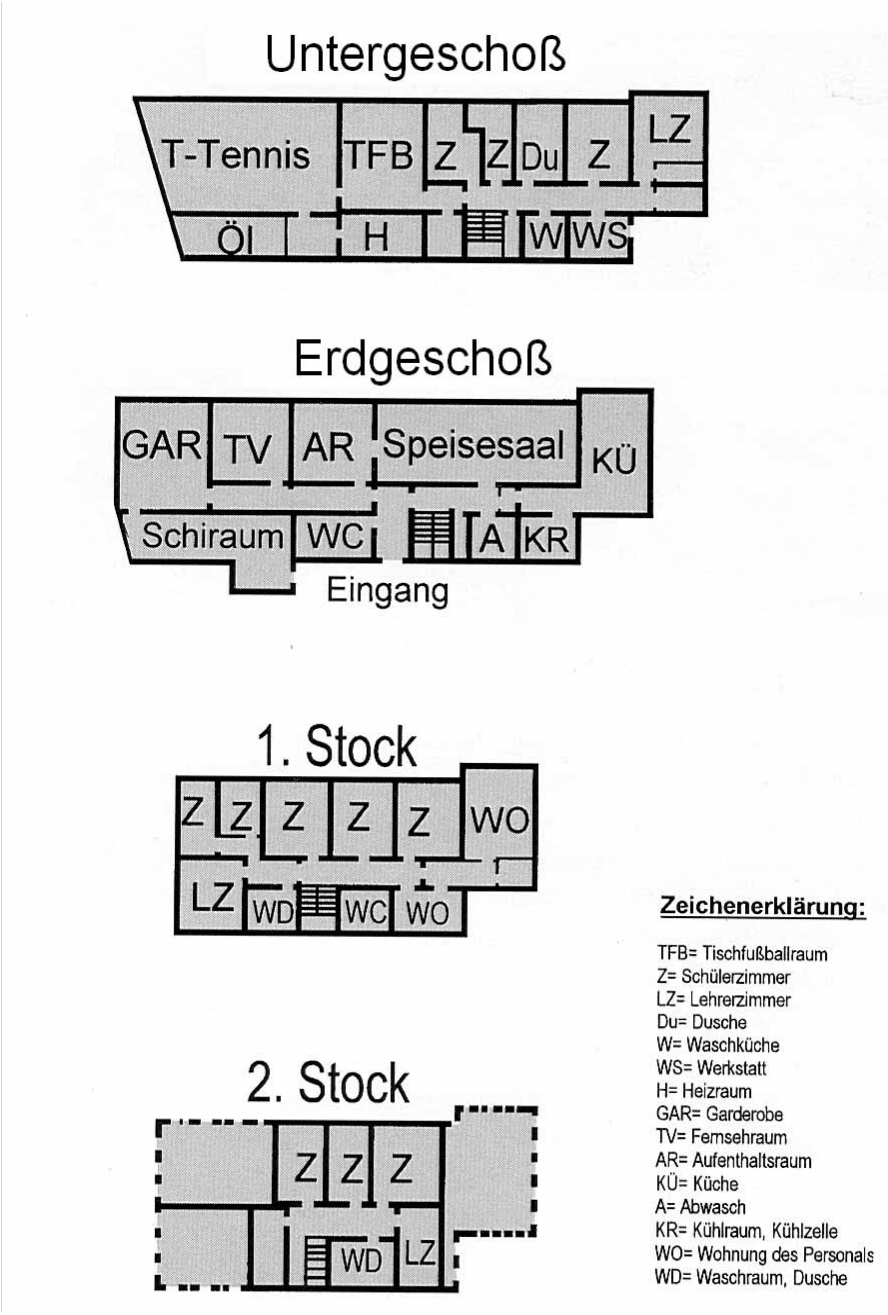

Abb. 15: Die heutige Raumnutzung des Jugendheimes

Obmann Holger Schatzmann hat im folgenden Bericht die Erinnerungen von Frau Pachner zusammengefasst: *„Als im Jahr 1964 Raimund Müller aus privaten Gründen nicht mehr die erforderliche Zeit aufbringen konnte, übernahm Franz Pachner auf sein Drängen hin die Führung des Jugendheimes. Es folgte eine Zeit öfteren Personalwechsels, die schließlich 1969 in einer plötzlichen Kündigung wegen familiärer Probleme der Heimeltern gipfelte.*

Es war zu dieser Zeit nicht einfach, geeignete Leute zu finden, und so überredete Franz Pachner seine Frau Valerie, es einmal probeweise zu versuchen, war sie schließlich ausgebildete Diätassistentin und schien ihm für diese Arbeit geeignet.

Seine Frau wagte sich also in dieses Abenteuer. dass daraus eine über viele Jahre dauernde Beschäftigung werden würde, hätte sie wohl niemals gedacht. Anfangs war diese Arbeit noch unter primitiven Voraussetzungen zu leisten; so musste etwa auf einem Ölherd gekocht werden. Franz Pachner hatte aber stets Verbesserungen im Sinn. Unter größtem Einsatz wurde das Haus während all dieser Jahre modernisiert und vergrößert. Es erfolgte dann bald die Erneuerung der Küche und zwar derart weitblickend, dass heute noch ein Großteil der damals angeschafften Geräte hervorragend seinen Dienst tut. In den betriebsfreien Zeiten wurden auch die großen Anbauarbeiten durchgeführt.

Im Sommer konnte sich Valerie Pachner bei der Arbeit mit vorwiegend deutschen Gruppen gut in ihren neuen Aufgabenbereich einleben - damals übrigens noch ohne Bezahlung! So kam es schließlich, dass sie die Betreuung des Hauses - anfangs mit Hilfe zweier junger Mädchen, später mit einer Hilfskraft - ganz übernahm. Auch

Abb. 16: OStR F.Pachner mit Gattin

in der Folge gab es Schwierigkeiten beim Finden geeigneten Personals. Das erforderte teilweise die alleinige Betreuung des Hauses durch Valerie Pachner. Sie meisterte dies, unterstützt durch die Mithilfe der Schüler und durch eine Aushilfe für die Reinigung am Wochenende. An den Wochenenden kam Franz Pachner zur Unterstützung nach Lech - er unterrichtete zu dieser Zeit an der Pädagogischen Akademie in Feldkirch -, dann fuhren sie gemeinsam nach Feldkirch und montags in aller Frühe ging es dann wieder zurück nach Lech, wo sie im Laufe des Vormittags die neu ankommende Gruppe in Empfang nahmen.

Valerie Pachner war bis zum Jahr 1983 der gute Geist des Jugendheimes, als sie sich in ihren Ruhestand zurückzog. Franz Pachner leitete mit kurzer Unterbrechung das Jugendheim bis zu seinem überraschenden Tod im Jahre 1989.“

Abb. 17: Jugendgruppe (im Bild hinten OStR Franz Pachner)

Der Heimbetrieb

Wie Schüler in dieser Zeit die Schiwochen in diesem Heim erlebt haben, soll ein Schikursbericht (1973/74) von Susanne Kurzemann aus der damaligen 3b Klasse des BG Feldkirch zeigen:

„Endlich war der Tag gekommen, an dem wir mit einem Bus der Firma Müller nach Lech-Stubenbach gebracht werden sollten.

„Er kommt!“, rief jemand. Schier und Gepäck wurden verstaut, jeder suchte sich einen Platz, und los ging's. Es wurde eine heitere Fahrt, wir waren gut gelaunt, sangen Lieder und erzählten Witze. Um zirka 10.30 Uhr kamen wir beim Schiheim an.

Die Schier stellten wir in den Schiraum, die Schuhe zogen wir im Trockenraum aus und die Anoraks hängten wir in den Umkleideraum. Anschließend wiesen uns die Lehrpersonen in unsere Schlafräume ein. „Oh! Das ist lustig! Lauter Stockbetten!“ - Nachdem wir unsere Sachen in die Regale und Kästen verstaut hatten, gingen wir in den Speisesaal. Dort spitzten wir die Ohren, denn Prof. Pachner hielt seine Begrüßungsrede. „Schon wieder Regeln und Verbote! Wie in der Schule - nie darf man tun, was man will!“ Solche und ähnliche Kommentare gingen jedoch bald im Geschwätz und Gelächter der Schüler unter.

Kurz vor dem Mittagessen begaben wir uns das erste Mal auf die Piste und wurden dort von den Professoren je nach dem fahrerischen Können in vier Gruppen eingeteilt. Natürlich war nur ein Mädchen in der ersten Gruppe. Ich muß zugeben, dass Buben meistens doch besser Schi laufen können als Mädchen.

Das erste Mittagessen ließ die Hoffnung aufkommen, dass unser leibliches Wohl bei Frau Pachner in besten Händen liegen wird. Und tatsächlich - wir wurden nicht enttäuscht.

Am Abend nutzten wir die Unterhaltungsmöglichkeiten, die uns im Heim geboten wurden, wir spielten Tischtennis, sahen fern, nicht wenige klopften manchen scharfen Jass. Dass dabei die durstigen Kehlen mit jeweils dem Geburtsjahrgang entsprechendem Getränk genetzt werden mußten, versteht sich von selbst. Laut Hausordnung war um 22 Uhr Schlafenszeit. - Leider!

An den folgenden Tagen lernten die Gruppen Lech und Zürs kennen. Kaum ein Lift blieb unbenützt - kaum eine Piste unbefahren. Am meisten Spaß machte uns aber das Fahren im Tiefschnee. Wenn wir auch bei den ersten Versuchen meistens wie Schneemänner aussahen, so lernten wir dank unserer hervorragenden Lehrmeister doch bald die Technik des Tiefschneefahrens.

Am Mittwoch hatten wir unseren freien Nachmittag. Einige benutzten die Gelegenheit, um nach Lech zu gehen oder Karten zu schreiben. Ein paar Unentwegte machten aber auch die Stubenbacher Abfahrt unsicher. Am Donnerstag wurden wir nur von drei Professoren beaufsichtigt, da Pfarrer Wiesner für ein paar Stunden ins ,,zivilisierte" Leben zurückkehrte. Zu allem Pech erkrankte auch noch Frau Prof. Kilga, sodass Prof. Bildstein und Prof. Dünser alle Hände voll zu tun hatten, uns zu bändigen.

Freitag: Letzter Schitag! ,,Hoffentlich bricht sich keiner ein Bein, bis jetzt ist alles gut gegangen." - Es sei vorweggenommen: Die ganze Schiwoche verlief unfallfrei.

Nachmittags hatte niemand mehr so recht Lust, Schi zu laufen. Wir fuhren schon früher als sonst zum Schiheim zurück, dort begannen bald eifrige Vorbereitungen für den ,,Hüttenabend". Er wurde ein voller Erfolg. Prof. Dünser brachte die ganze ,,Bude" in Schwung, Pfarrer Wiesner versuchte sich in Tschechisch, und einige Schüler hatten lustige Spiele vorbereitet. Mit einem wahren Höllenspektakel - jeder von uns hatte sich als Imitator von Tierstimmen zu bewähren - endet dieser lustige, leider letzte Abend.

Am nächsten Morgen herrschte teils heitere, teils trübe Stimmung, denn in ein paar Stunden sollte die Heimfahrt angetreten werden. Mit unserer Ankunft in Feldkirch war eine Woche zu Ende, in der wir nicht nur unsere schifahrerischen Fähigkeiten ordentlich verbesserten, sondern auch erlebten, wie nett es sein kann, wenn Schüler und Professoren, frei vom Zwang des schulischen Alltags, eine echte Gemeinschaft bilden.

Jetzt werden wir für zwei Jahre das ,,D'Schi aschnalla - alle d'r Goass noch" nicht mehr hören. Wir müssen uns mit der Hoffnung und der Vorfreude auf eine ebenso gelungene Schi Woche in der 5. Klasse zufriedengeben."

Abb. 18: Wintersportwoche der 2b und 2e des BG Feldkirch im März 1998

Abb. 19: Der „alte“ Speisesaal

Interessant für Schüler ist es, wie der damalige Heimleiter OStR Franz Pachner die Aufgaben und Ziele des Jugendheimes gesehen hatte. Im Jahresbericht des Jugendheimes Lech-Stubenbach schrieb er 1969 Folgendes:

„Die Grundsätze zur Führung unseres Heimes leiten sich aus seiner Zweckbestimmung und aus der Gemeinnützigkeit des Unternehmens ab. Die Erfahrungen der letzten fünf Jahre ließen diese Grundsätze deutlicher werden und gaben uns die Möglichkeit, die Wirkungsweise des Heimbetriebes genauer und sicherer zu bestimmen.

Die größten Schwierigkeiten zeigten sich dabei in der richtigen Zuordnung der einzelnen Aufgabengebiete, die sich innerhalb des Heimbetriebes für die Heimbenützer, die Heimeltern und die Heimverwaltung ergaben. Wir glauben heute, dass wir dem erstrebenswerten Idealzustand etwas näher gekommen sind. Nicht nur die Zweckbestimmung des Heimes, sondern auch seine Einrichtung und wirtschaftlichen Notwendigkeiten haben dazu geführt, dass im Winter ausschließlich Jugend- oder Schulgruppen für mindestens eine Woche im Haus wohnen.

Ähnliches gilt auch für den Sommer, da unser Haus sich in besonderer Weise als Erholungsheim für Kinder eignet. Innerhalb dieser Jugendgruppen kommt den Lehrern oder Gruppenführern eine entscheidende Funktion zu, die den vollen Einsatz der Erwachsenen erfordert.

Einige Vorfälle der letzten Zeit haben sehr deutlich gezeigt, dass sich unsere Jugend in einem zunehmenden Erziehungsnotstand befindet, der wesentlich ernster zu beurteilen wäre als alle sonstigen Notstände unserer Zeit.

Wir haben auch den Eindruck, dass hier und nicht anderswo der fruchtbare Ansatz zu einem neuen Erziehungs- und Unterrichtsprogramm zu finden wäre. Für die Unterrichtsverwaltung und weit mehr noch für die politischen Führungskräfte wäre zu überlegen, ob es weiterhin verantwortet werden kann, wertvolle Nachwuchskräfte aus kleinlichen Erwägungen vom Beruf des Erziehers abzuhalten.

Es wäre auch zu überlegen, ob nicht neue Formen der Unterrichtsgestaltung zu finden wären, die sich zum Beispiel während eines Heimaufenthaltes einer Schulgruppe wie von selbst ergeben.

Eine ebenfalls wichtige Voraussetzung für den ordentlichen Heimbetrieb stellen die Heimeltern dar, ein Beruf, für den es keine Berufsausbildung gibt.

Trotz vieler Ähnlichkeiten unterscheidet sich der Aufgabenbereich der Heimeltern sehr wesentlich gegenüber jenem des Hotel- und Gastgewerbes. Neben guten Kochkenntnissen und der Vorsorge für Ordnung und Sauberkeit im Haus sollten sie auch über ein gewisses Maß an pädagogischem Einfühlungsvermögen verfügen. Ebenso wichtig ist ihre Redlichkeit und moralische Sauberkeit.

Da aber für diese Zeit von mehreren Gruppen Anmeldungen bereits vorlagen, entschloss sich die Heimverwaltung, während der Schulferien vorübergehend den Heimbetrieb selbst zu übernehmen.

Es hat sich dabei als unbedingt notwendig ergeben, den Beginn der Nachtruhe für Jugendliche bei 22.00 Uhr zu belassen. In gleicher Weise werden wir weiterhin an der Sperrstunde um 22.00 Uhr festhalten. Eine probeweise Verlängerung während eines Schikurses hat uns in dieser Auffassung bestärkt. Es gingen nämlich nicht nur die Gruppenführer aus, sondern auch ein Großteil der Jugendlichen. Und auch das nur, um sich im benachbarten Gasthaus mit Alkohol voll zu trinken. Das Haus kam dabei bis Mitternacht nicht zur Ruhe."

Besitzverhältnisse, Verwaltung und Finanzierung

Im Jahre 1985 haben sich im Zusammenhang mit dem Kauf und der Sanierung des Siechenhauses in Feldkirch-Levis, das zu einer Jugendherberge adaptiert wurde, die Besitzverhältnisse im Jugendheim Lech-Stubenbach geändert. Der Drittelanteil des Österreichischen Jugendherbergwerkes am Jugendheim ging an das Landesjugendherbergswerk Vorarlberg über.

Das Jugendheim Lech-Stubenbach ist eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts. Sie wird im Sinne ihrer Gemeinnützigkeit von einem Ausschuß treuhändisch verwaltet, der sich entsprechend den Besitzverhältnissen aus einem Vertreter des Landesjugendherbergswerkes Vorarlberg und aus zwei Vertretern der „Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums" zusammensetzt.

Folgende Personen waren oder sind Mitglieder dieses Verwaltungsausschusses:

OStR Prof. Dr. Raimund Müller
OStR Prof. Bruno Schnitzer
Dr. Helmut Futscher
Amtsrat Gebhard Zotter
Amtsrat Bernhard Zangerl
OStR Prof. Franz Pachner
Dkfm. Dr. Alexander Dörr
Dir. Walter Stecher
Gerhard Krump (Landesjugendherbergswerk)
Heinz Fischer (Landesjugendherbergswerk)
Max Wocher
Mag.. Klaus Fritsche (ab 1992)
Mag.. Holger Schatzmann (Obmann seit 1993)

Wie stark die Errichtung und der Ausbau des Jugendheimes auf Subventionen und kostenlose Eigenleistungen angewiesen waren, soll die folgende Aufstellung zeigen, welche von OStR Prof. Franz Pachner im Jahresbericht 1987/88 zusammengestellt hat:

Österr. Jugendherbergswerk (1966-1978) 700.000,00
BM für Unterricht und Kunst (1960-1977) 500.000,00
Vorarlberger Landesregierung (1960-1987) 745.000,00
Elternvereinigung an der BG und BRG Dornbirn
(Baukostenbeitrag von 1960 mit der Verpflichtung,
bis zum Jahr 2000 pro Wintersaison zwei
Schiwochen zu bekommen) 40.000,00
Eigenleistungen der Verwaltung (1964-1987) 2.000.000,00

Wertmäßig berichtigt auf das Jahr 1987 ergäbe das eine Summe von 6,65 Mill. Schilling.

2. Die Zeit von 1990 - 1998

Erneuerungen im Heim

Hinsichtlich des Umbaus und der Instandhaltung des Heimes hat sich Einiges getan. So wurde im Sommer 1990 die Fassade samt Fensterläden und Dachuntersicht sowie das Blechdach neu gestrichen. Im Heim wurden umfangreiche Instandsetzungsarbeiten (Täfern, Malen,...) vorgenommen. Im ersten und zweiten Stock wurden je zwei Duschkabinen eingebaut und die Waschräume mit Warmwasser versorgt.

Anfang Juli 1991 wurden im Rahmen der Alternativwoche des BG Feldkirch mit der Klasse 4b unter Mithilfe der Firma Dünser aus Ludesch die Außenanlagen bepflanzt, der Vorplatz von Prof. Holger Schatzmann mit Pflastersteinen versehen. Die Decke des Tischtennisraumes wurde von Lehrern

Abb. 20: Nordseite des Jugendheimes im Spätherbst 1997 (neue Fenster und Läden, Abluftkanal der Küchenlüftung)

Abb. 21: oben: Anstrich der Fassade (1990);
unten: Die neue Küche (1997)

Abb. 22: Tischtennissaal des Jugendheimes

Abb. 23: Tischfußballraum des Jugendheimes

(Fritsche, Hartmann) und Schülern des BGF mit Schalldämmplatten versehen, was gegen die starke Lärmentwicklung in diesem Raum sehr viel gebracht hat.

Die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen zu Beginn der 90er Jahre waren nur durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Landes Vorarlberg sowie eines Beitrages der Stadt Feldkirch in der Höhe von 50.000 Schilling möglich.

Im Frühsommer 1992 wurde der Sanitärbereich der Personalwohnung umgebaut und die Geschirrspüle gänzlich erneuert. Dabei zeigte sich die ideelle Einstellung einiger Lehrer zum Heim darin, dass diese Arbeiten großteils von Lehrern des BG Feldkirch - allen voran Holger Schatzmann und Klaus Fritsche - durchgeführt worden sind, was sich auf die Kosten sehr günstig ausgewirkt.

Im Frühjahr 1993 wurde eine Kühl- und Gefrierzelle mit Wärmerückgewinnung errichtet, welche nun den hygienischen Anforderungen entspricht. Die vollkommene Erneuerung der WC-Anlagen im Kellergeschoß und im 1.Stock war schon längst fällig. Umfangreiche Abbrucharbeiten, Verputzarbeiten, Fliesen legen oder täfern wurden von den Ausschussmitgliedern des Vereins und der Mithilfe idealistischer Lehrer des BG Feldkirch ausgeführt.

In den Herbstmonaten 1995 wurden 30 Zimmertüren, die zum Teil bis zu 35 Jahre alt waren, durch neue ersetzt. Wie bei früheren Erneuerungen im Heim wurde auch hier auf gute Qualität geachtet. Den Ausbau der alten Türen, die Ausbesserungsarbeiten nach dem Einbau sowie das Malen sämtlicher Gänge und des Stiegenhauses wurde durch die Ausschussmitglieder der FFG (Schatzmann, Fritsche) mit einem Zeitaufwand von insgesamt 250 Arbeitsstunden bewerkstelligt.

Vor der Sommersaison 1997 wurden die Küche mit einer leistungsfähigen Lüftung versehen, neu gefliest und die Einrichtung, soweit notwendig, den künftigen Erfordernissen angepasst. Da die Küchenlüftung dachseitig Spenglerarbeiten notwendig machte, wurde gleichzeitig auf das bestehende, stark angerostete und sanierungsbedürftige Blechdach eine neue Dacheindeckung aus Prefa-Aluziegeln angebracht.

Als weitere Sanierungsmaßnahme wurden im ganzen Haus neue Kunststofffenster eingebaut und Läden angebracht sowie die Notbeleuchtung vervollständigt. Diese Investitionen wurden aus den Erträgen des Heimes finanziert.

Im Frühjahr 1998 kam der Speisesaal an die Reihe. Er wurde gänzlich erneuert und auf die heutigen Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst. Abgesehen von geringfügigen Änderungen stammte der alte Speisesaal aus dem Jahre 1960 und hatte seine Funktion immer gut erfüllt. Der Speisesaal wurde mit einem neuen Parkettboden, Stühlen, Tischen, Eckbänken, einem halbhohen Wandtäfer, Schalldämmung an der Decke und dimmbarer Beleuchtung ausgestattet. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass dieser Raum einerseits pflegeleicht ist und andererseits verstärkt auch als Aufenthalts- und Veranstaltungsraum verwendet werden kann.

Damit vom Betrieb her eine größere Elastizität gegeben ist, wurde der Speisesaal und der bestehende Aufenthaltsraum mit einer Schiebetür verbunden und kann somit je nach Gästezahl mitbenutzt werden. Ebenfalls funktionsgerecht erneuert wurde der Bereich des Frühstücksbüffets, das jetzt durch die Küche leichter und zeitsparender beschickt werden kann.

Für die Planung und Bauaufsicht hatte sich das Planungsbüro Reisch aus Gisingen angeboten und dafür gesorgt, dass diese neuen Räumlichkeiten so gut gelungen sind.

Entwicklung der Nächtigungen

Ab der Wintersaison 1989/90 hat sich die personelle Situation durch den Tod von OStR Franz Pachner grundlegend geändert. Die neue Führung im Jugendheim, verbunden mit personellen Änderungen im Vorstand der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“, brachte eine neue Begeisterung für das Heim sowohl hinsichtlich einer höheren Auslastung als auch neuer Bauvorhaben. Die Nächtigungszahl (1988: ca. 4.000) konnte bis 1991 auf über 9.000 gesteigert werden. Zurückzuführen war diese günstige Entwicklung auf die bessere Auslastung der Wintersaison (Beginn Anfang Dezember) durch

Schulschikurse, Lehrerschiwochen der Lehrer des BG Feldkirch, BG Dornbirn, den Wochenendbetrieb und nicht zuletzt durch das erhöhte Bettenangebot.

Seit 1991 liegt die Nächtigungszahl zwischen 8.000 und 9.000, wobei auf die Sommermonate gut 2.000 Nächtigungen entfallen, die vorwiegend durch die Familienwochen erzielt werden. Insgesamt kann die Belegungszahl als recht gut bezeichnet werden. Das deshalb, weil etwa bei 8.000 Nächtigungen mit zwei Arbeitskräften der beste Nutzungserfolg erreicht werden kann. Problematisch erweist sich jedoch immer mehr die Auslastung des Heimes vor Weihnachten und nach Ostern, da diese Termine von den Schulen trotz ermäßigter Preise und günstiger Schneelage nicht besonders begehrt sind.

Der Wochenendbetrieb wurde aus wirtschaftlichen Erwägungen ab der Wintersaison 1995/96 eingestellt. Die Ursachen für den leichten Rückgang der Nächtigungen in der Wintersaison 1996/97 liegen neben der etwas ungünstigen Wochenendkonstellation in der geringeren Auslastung der Wochen vor Weihnachten. Finanziell hat sich diese geringere Auslastung jedoch kaum ausgewirkt, da durch eine günstige personelle Regelung und beim Wareneinsatz die Kosten gesenkt werden konnten.

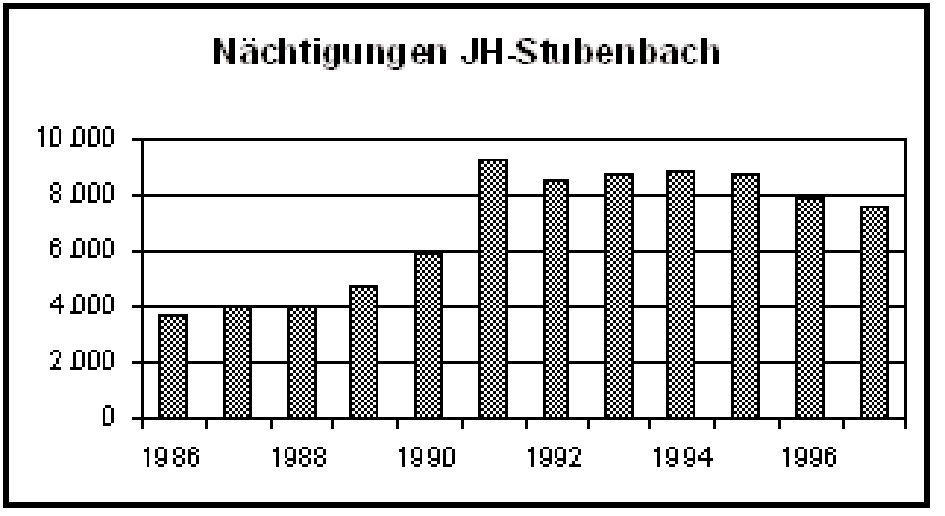

Diagramm 3: Verlauf der Nächtigungszahlen von 1986 - 1997

Familienwochen

In einer gemeinsamen Aktion veranstalteten das Jugendreferat im Amt der Landesregierung und das Jugendheim Lech-Stubenbach vom 20.August bis 8.September 1990 die ersten Wander- und Ferienwochen für Jugendliche. Jeweils eine Woche lang waren bis zu 50 Jugendliche zwischen zwölf und sechzehn Jahren im Jugendheim zu Gast. Für den Aufenthaltspreis wurde Einiges geboten: Neben Wandern, Bergsteigen und Kletterkurse unter der Leitung erfahrener Bergführer stand gemeinsames Singen, Tanzen und Musizieren auf dem Programm.

Seit Mitte Juli 1991 erholten sich Eltern mit ihren Kindern jeweils eine Ferienwoche lang in Lech-Stubenbach. Die ersten zwei Ferienwochen waren für Eltern mit mehreren Kindern vorbehalten. Zehn Zwillingspärchen mit ihren Geschwistern und meist beiden Elternteilen waren für eine Woche auf Urlaub in Lech. Die Kinder wurden von sechs geschulten Kindermädchen betreut. Geboten wurde Verpflegung bei urlaubsähnlichem Nichtstun. Programm gab es mehr als genug: abgesehen vom Wandern und Schwimmen werden im Lecher Kindersommer Kletterkurse, Malaktionen und Grillparties veranstaltet. Die Atmosphäre war locker und offen, die kleinen und großen Gäste fühlten sich wohl.

Organisiert wurden diese Familienwochen vom Referat für Jugend und Familie im Amt der Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem Jugendheim Lech-Stubenbach. Unterstützt wurde diese Aktion aus Landesmitteln. Der Selbstbehalt für die Familien war damit sehr gering.

In den folgenden Jahren wurden diese Familienwochen von Ferienbeginn bis Anfang September weiter geführt. Die Kinderbetreuung liegt in den Händen von zwei bis drei Kindermädchen. Diese haben großteils eine entsprechende Ausbildung. Tagsüber haben die Eltern dann die Möglichkeit, ihre Kinder in die Obhut der Kindermädchen zu geben. Je nach Witterung werden Spiele, Spaziergänge oder Schwimmbadbesuche angeboten. Seit dem Sommer 1997 wird von der Gemeinde Lech die „Lech-Card“ angeboten, mit der Seilbahnen, Ortsbusse, Tennisplätze und das Schwimmbad gratis benutzt werden können.

Abb. 24: Zwillingswoche im Sommer 1990

Abb. 25: Die ehemalige Landesrätin Elisabeth Gehrer besuchte während der Familienwochen das Jugendheim und zeigte sich sehr sportlich

Ohne die Unterstützung des Jugendreferates der Vorarlberger Landesregierung wären diese Familienwochen für das Jugendheim ein Verlustgeschäft. An dieser Stelle sei dem Jugendreferat unter der Leitung von Roland Marent herzlich gedankt.

Verwaltung und Führung des Heimes

Nach dem Tod von OStR Franz Pachner im Sommer 1989 wurde als Obmann des Verwaltungsausschusses Gerhard Krump (Landesjugendherbergswerk) für 3 Jahre gewählt. Er war in der Wintersaison 1986/87 kurzzeitig in dieser Funktion. Hans-Egon Mazelle übernahm die Funktion des Heimleiters, Hansjörg Fauland fungierte in der Wintersaison als Koch. Seit Sommer 1990 waren abwechslungsweise zwei ungarische Köche beschäftigt, die durch ihre vorzügliche Verpflegung sehr zum guten Image des Heimes beigetragen hatten.

Die damaligen Ausschussmitglieder von Seiten des Vereins waren Direktor Walter Stecher (bis Herbst 1990) und Max Wocher (bis November 1991). Beide Mitglieder wurden inzwischen auf eigenen Wunsch durch Mag.. Klaus Fritsche und Mag.. Holger Schatzmann ersetzt.

Im November 1992 kam es zu einer personellen Änderung im Verwaltungsausschuss. Mag.. Holger Schatzmann hat die Agenden des damaligen Obmannes Gerhard Krump übernommen.

Von Dezember 1994 wurde das Haus von Fam.Astrid und Erwin Märk aus Rankweil betreut. Dieser geringe Personalstand machte es erforderlich, dass einige Hilfsdienste wie in früheren Jahren wieder von den Gästen selbst übernommen wurden. Mit der Wintersaison 1996/97 wurde neues Personal, das Ehepaar Alexandra und Günter Schnell, angestellt. Sie haben sich gut eingelebt und zeigen Freude und Interesse in ihrem Betätigungsfeld.

Am Sonntag, den 2.Juni 1996, fand ein Tag der offenen Tür im Jugendheim Lech-Stubenbach statt, zu dem die Schülereltern des BG Feldkirch sowie der Vorstand der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ eingeladen wurden. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen fanden sich mehr als hundert Personen ein, in erster Linie Schülereltern der Unterstufe mit ihren Kin-

Tag	Frühstück	Mittagessen	Abendessen
Montag	Malzkaffee Margarine (15 gr.) Zucker (20 gr.) Marmelade (40 gr) Schwarzbrot (250 gr)	Suppe, Leberkäse, Kartoffelbrei, Sauerkraut	Suppe, Kartoffelgulasch, Essiggurkerl,Tee
Dienstag		Suppe, Faschierter Braten, Salzkartoffeln, Karotten-Erbsen	Suppe, Grießschmarren, Kompott
Mittwoch		Suppe, Tirolerknödel, Sauerkraut	Suppe, Reisfleisch, Rübensalat, Tee
Donnerstag		Suppe, Gulasch, Hörnchen, Bohnensalat	Suppe, kalte Platte Tee
Freitag		Gulaschsuppe, gebackener Fisch, Kartoffelsalat	Suppe, Tiroler Gröstl, Salat

Speiseplan im Winter 1969/70

Tag	Frühstück	Mittagessen	Abendessen
Montag	Frühstücksbuffet mit vielerlei Brot, Kakao, Milch, Müsli, Marmelade, Butter, Käse, Wurst	Suppe, Hühnerkeulen, Reis, Erbsen, Obst	Tortellini, Tomatensauce, Salatbuffet, Fruchtsalat
Dienstag		Suppe, Wiener Schnitzel, Pommes frites, Salat, Obst	Marillen- oder/und Zwetschkenknödel Vanillesauce
Mittwoch		Suppe, Putenschnitzel, Rösti, Salat, Obst	Spaghetti bolognese, Salat, Kuchen
Donnerstag		Suppe, Kaiserschmarren, Apfelmus, Obst	Pizzaschnitten, Salatbuffet, Eis
Freitag		Suppe, Dorschfilet, Petersilkartoffeln, Obst	Kaltes Buffet, Schokocreme

Speiseplan im Winter 1997/98

dern. Auch Direktor Riedmann zeigte mit der Anwesenheit seine Wertschätzung gegenüber dem Einsatz der beiden Ausschussmitglieder der FFG für das Jugendheim. Dieser „Tag der offenen Tür“ fand bei den Besuchern großen Anklang. Nun konnten sich die Eltern ein Bild davon machen, wenn ihre Kinder von den erlebnisreichen Wintersportwochen in Lech-Stubenbach erzählt hatten.

Anläßlich des 50-jährigen Vereinsjubiläums und der Tatsache, dass vor 40 Jahren die ersten Initiativen für die Errichtung des Jugendheimes gesetzt worden sind, wird heuer voraussichtlich am 28.Juni erneut ein Tag der offenen Tür stattfinden, zu dem alle interessierten Mitglieder eingeladen sind.

Ausblick

Der Verein der „Freunde des Feldkircher Gymnasiums“ hat sich seit seiner Gründung für die Schule als wichtiger Bestandteil erwiesen und ist heute nicht mehr wegzudenken. Neben der finanziellen Unterstützung der Schule und ihrer Schüler sowie der Herausgabe des Jahresberichtes trägt der Verein mit der Verwaltung des Jugendheimes eine große und sehr wichtige Verantwortung für junge Menschen.

Es ist zu hoffen, dass auch in Zukunft diese Tradition im Sinne von Dr. Raimund Müller weiter lebt und sich weiterhin Personen finden, die durch ihren Einsatz diese so wichtigen Einrichtungen weiter führen und durch neue Ideen dem Zeitgeist Rechnung tragen.

Aufenthalte im Jugendheim Lech-Stubenbach

Stubenbach 244, Tel 05583/2419, Fax 05583/24194
Verwaltung und Reservierungen:
Holger Schatzmann, Breiter Weg 22, A-6800 Feldkirch
Tel./Fax (++43)-(0)5522/74158

Während der Schulzeit sind im Jugendheim Schulen aus Vorarlberg und aus anderen Bundesländern untergebracht. In den schulfreien Zeiten werden Jugendherbergsmitglieder aufgenommen. In den Sommerferien finden vom Familienreferat der Vorarlberger Landesregierung geförderte Familienaufenthalte statt (Aufenthalte für Familien mit Kinderbetreuung, jede Familie wird dabei in einem separaten Zimmer untergebracht).

Die Wintersaison in Lech dauert von Anfang Dezember bis Ende April, die Sommersaison von Mitte Juni bis Mitte September.

In den Nebensaisonwochen vor Weihnachten bzw. nach Ostern gibt es preisgünstige Angebote.

Während der Schulferien steht das Jugendheim allen Jugendherbergsgästen offen, Reservierungen mehr als ein Jahr im Voraus zeigen, wie groß die Nachfrage für diese Aufenthalte ist.

Seit vergangenem Sommer verkehrt der „Lecher Ortsbus" im Takt, sodass hinsichtlich Anbindung an den Ort keine Wünsche mehr offen sind. Auch Anreisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln sind dadurch einfacher geworden, womit das Bemühen der Gemeinde Lech um eine verkehrsarme Zone unterstützt werden kann.

Auskünfte bezüglich Aufenthalte erhalten Sie unter einer der angeführten Telefonnummern oder per Email :

holger.schatzmann@cable.vol.at. Weitere Informationen erhalten Sie auch im Internet unter:

http://www.angelfire.com/biz/jhl
http://www.vobs.at/bgf2/lech

Hier können Sie auch direkt buchen.

Verzeichnis der Abbildungen

Titelbild: Jugendheim im März 1998 . . . . . .Umschlag 1
Abb. 1: Jugendheim Frühjahr 1990 . . . . . .Umschlag 2
Abb. 2: Ansicht von Feldkirch mit dem alten Gymnasium 6
Abb. 3: BG Feldkirch in Levis, Blickrichtung SO, 1993 8
Abb. 4: Altes Gymnasium von Feldkirch - „Kiste“ 11
Abb. 5: Schiheim in Zug 15
Abb. 6: Pensionistentreffen (Dez. 1993) im Hotel Alpenrose 26
Abb. 7: Der momentane Vorstand 27
Abb. 8: Blick über Stubenbach Richtung Lech 29
Abb. 9: Die Baufortschritte des Jugendheimes 32
Abb. 10: Der fertige Rohbau (1959) 33
Abb. 11: Jugendheim im Jahre 1962 33
Abb. 12: Bild an der Nordseite 36
Abb. 13: Die Bauphasen des Jugendheimes 39
Abb. 14: Lech-Stubenbach heute 41
Abb. 15: Die heutige Raumnutzung des Jugendheimes 42
Abb. 16: OStR Franz Pachner mit Gattin Valerie 43
Abb. 17: Jugendgruppe mit OStR Franz Pachner 44
Abb. 18: Wintersportwoche der 2be des BG Feldkirch 47
Abb. 19: Der „alte“ Speisesaal 47
Abb. 20: Nordseite des Jugendheimes im Spätherbst 1997 51
Abb. 21: Fassade, Erneuerung der Küche 52
Abb. 22: Tischtennissaal des Jugendheimes 53
Abb. 23: Tischfußballraum des Jugendheimes 53
Abb. 24: Zwillingswoche im Sommer 1990 58
Abb. 25: Die ehemalige Landesrätin Elisabeth Gehrer 58
Abb. 26: Bau des Jugendheimes mit Parzelle Stubenbach 64
Abb. 27: Bau des Jugendheimes mit Parzelle Stubenbach 64
Abb. 28: Zimmer 3 im Untergeschoß . . . . . .Umschlag 3

Verzeichnis der Diagramme

Diagramm 1: Entwicklung der Mitgliederzahl ab 1972 25
Diagramm 2: Unterstützung der Vereinigung an das BG Feldkirch . . .25
Diagramm 3: Verlauf der Nächtigungszahlen von 1986 - 1997 56

Abb. 26: Bau des Jugendheimes mit Parzelle Stubenbach (1959)

Abb. 27: Prof. Fritz Cerkl beim Betonmischen

Abb. 28: Zimmer 3 im Untergeschoß (1998)